Guben-Gubin
Eurostadt-Euromiasto

35 Jahre complan Kommunalberatung

Qualifizierte Konzeptstudie für ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum



| Stand: 18. November 2026

EuroRegion Spree-Neisse-Bober Sprewa-Nysa-Bóbr

Interreg Brandenburg – Polska

Kofinanziert von der Europäischen Union
Współfinansowany przez Unię Europejską

Auftraggeberin:	Stadt Guben Gasstraße 4 03172 Guben
Auftragnehmerin:	complan Kommunalberatung GmbH Voltaireweg 4 14469 Potsdam fon 0331-20 15 10 *info@complangmbh.de*
Ansprechpersonen:	Dr. Jana Fuchs *jana.fuchs@complangmbh.de* Irina Barke *irina.barke@complangmbh.de*

Stand:	18.11.2026

Inhaltsverzeichnis

1 Anlass und Ziel 4

2 Grundlagen 5

2.1 Konzeptuelle Grundlagen: Stadt- und Regionalentwicklung, binationale Beziehungen 5

2.2 Status Quo: Guben und Gubin 2026 7

Stadtporträts 7

Museums- und Ausstellungs-Landschaft in Guben und Gubin 2026 9

Herausforderungen und Potenziale 12

3 Deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum Guben/Gubin – ein Startpunkt, zwei langfristige Optionen 13

3.1 Mögliches Leitbild des Nachbarschaftsmuseums 14

3.2 Deutsch-polnische Nachbarschaft erzählen 16

3.3 Startpunkt: Deutsch-polnisches Museumslabor 19

Exkurs zu einem inspirierenden Beispiel: Museumslabor Kyritz 21

Mögliche Oberthemen 23

Umsetzungsbeispiel: Erste deutsch-polnische Ausstellung 25

Wecke die Zivilgesellschaft: Deutsch-polnischer offener Ort 28

3.4 Deutsch-polnische Museumssammlung 29

4 Ins Tun kommen 32

4.1 Stufenplan 32

Stufe 1: Gemeinsame Grundlagen schaffen 33

Stufe 2: Deutsch-polnische Museumsarbeit erproben 34

Stufe 3: Dauerhafte Inhalte und Strukturen schaffen 35

4.2 Förderungsmöglichkeiten 36

Öffentliche Projektförderung 37

Private Projektförderung 39

Investive Förderung 39

4.3 Rahmenbedingungen 39

Trägerschaftsfragen 40

Standortfragen 41

Personalfragen 43

5 Zusammenfassende Bewertung 44

6 Anhang 46

Literatur und Quellen 46

Beteiligungsprozess 47

Abbildungsverzeichnis 50

1 Anlass und Ziel

Seit 2021 arbeitet die Stadtverwaltung Guben intensiv an der Neustrukturierung der Gubener Museumslandschaft. Die Idee eines deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseums kam erstmals im Gutachten von Dr. Christian Hirte zur Sammlung des Museums in der Sprucker Mühle auf und wurde seitdem in zahlreichen Workshops und weiteren Gutachten diskutiert.[1] In einem solchen deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseum soll die besondere Geschichte von Guben und Gubin – einer Stadt in zwei Ländern – konsequent aus zwei Perspektiven erzählt und verhandelt werden. Geschichte, Gegenwart und Zukunft an einer innereuropäischen Grenze hätten hier einen gemeinsamen Platz.

Die vorliegende Konzeptstudie, die im Rahmen eines Interreg-Projektes (Fonds Kleine Projekte) im Zeitraum von März bis November 2026 im Auftrag der Stadtverwaltung Guben entstanden ist, basiert auf den zahlreichen vorherigen Gutachten und einem intensiven Denk- und Arbeitsprozess zahlreicher Teilnehmender eines deutsch-polnischen Lenkungskreises sowie mehreren öffentlichen Workshops (vgl. Übersichten im Anhang). Die Konzeptstudie sollte insbesondere das WAS (Inhalte, Kernelemente) und das WIE (Gestaltung, Vermittlung) sowie die Rahmenbedingungen erörtern und als Grundlage für die Fördermittelakquise dienen.

Die Studie fokussiert sich auf einen gemeinsamen deutsch-polnischen Dialog- und Konkretisierungsprozess, der die Kräfte und Ideen beiderseits der Neiße bündelt und damit die wesentlichen Grundlagen und Voraussetzungen für ein neues Museum schafft. Auf diesem Weg ist die Einrichtung eines Museumslabor ein zentraler Schritt. Daher enthält das Konzept neben inhaltlichen Empfehlungen insbesondere einen Stufenplan mit nächsten Schritten, um die Idee des Nachbarschaftsmuseums in ein konkretes, tatsächlich bearbeitbares Projekt zu überführen und die Weiterarbeit über die Projektlaufzeit hinaus zu strukturieren und zu unterstützen. Es fasst zudem den derzeitigen Wissens- und Diskussionsstand zu verschiedenen Fragen zu grundlegenden Rahmenbedingungen, Handlungsansätzen und Förderoptionen zusammen. Zudem wurden möglichst detailliert alle verschiedenen Quellen, Aussagen und Informationen zusammengetragen, die für die Weiterarbeit an diesem Themenkomplex relevant erscheinen.

[1] Vgl. Hirte, 2021, S. 13. sowie Taubenberger, 2023, S. 10

2 Grundlagen

Dieses Kapitel analysiert die **Ausgangslage**, d. h. es gibt einen kurzen Überblick über den **Status Quo** in Guben und Gubin (allgemein sowie bezogen auf Museen und Ausstellungen) und über die **konzeptuellen Grundlagen**, die entscheidend sind für Priorisierungen und Fördermittel.

2.1 Konzeptuelle Grundlagen: Stadt- und Regionalentwicklung, binationale Beziehungen

Auf städtischer Ebene bildet die Fortschreibung des **Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (INSEK)** von 2025 die Grundlage der Gubener Stadtentwicklung in den kommenden zehn Jahren. Im Bereich Kultur, Tourismus, Stadtmarketing wurde keine direkt auf das Museum bezogene Maßnahme formuliert. Allerdings ist als Schlüsselmaßnahme die Erstellung eines gesamtstädtischen und zielgruppenspezifischen **Marketingkonzeptes** definiert,[2] insbesondere im Hinblick auf den angestrebten Zuzug sowie den Tourismus.[3] Dieses Konzept zahlt auf die Handlungsfeldziele **„Synergien von Tourismus und Kultur nutzen“** sowie **„Touristische Anziehungspunkte schaffen“** ein. Zudem ist für die Konzeptstudie relevant, dass in der SWOT-Analyse als Chance die ausbaufähige Zusammenarbeit mit Gubin sowie die Schaffung einer deutsch-polnischen Museumslandschaft, und als Handlungsbedarf die „Darstellung historischer Geschichte Guben-Gubin an einem Ort“ definiert wurde. Ein **aktuelles spezifisches Kulturentwicklungskonzept** der Stadt Guben liegt derzeit nicht vor. Die Kulturentwicklungsplanung stammt aus dem Jahre 2001. Es liegt also bislang auf kommunaler Ebene **kein bindender Beschluss zu dem gemeinsamen Museumsprojekt** vor. Martina Taubenberger hatte in ihrem Gutachten aus dem Jahr 2023 die Empfehlung ausgesprochen, die Neuauflage der Kulturentwicklungsplanung mit dem Beschluss zur Umsetzung eines Museums zu verknüpfen.

Auf regionaler Ebene zahlt die Idee eines gemeinsamen Museums auf das Ziel aus der 2019/2020 erarbeiteten **Kulturstrategie Lausitz** ein, **Leuchtturmprojekte mit Attraktivität für Gäste und Einheimische** zu stärken, aus- und aufzubauen, die sich als überregionales, sogar **internationales Alleinstellungsmerkmal** eignen.[4] Der in einem breiten partizipativen Prozess mit den Kulturakteurinnen und -akteuren der Region erarbeitete **Kulturplan Lausitz** von 2020/21 strebt mit der **Internationalisierung der Lausitz** an, sich zum Träger des europäischen Gedankens zu entwickeln.[5] Das zu konzipierende Museum würde die **Lausitz als Modellregion** unterstützen.

Das **Entwicklungs- und Handlungskonzept (EHK) 2021-2027 der Euroregion Spree-Neiße-Bober** benennt konkrete Schlüsselvorhaben, um u. a. die **kulturlandschaftlichen Potenziale der Region** für eine **touristische Wertschöpfung** zu aktivieren und zu profilieren. Einige davon sind anschlussfähig für das hier diskutierte Projekt: Ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum zahlt sowohl ein auf das Schlüsselvorhaben „Grenzenlos Grünblau – Gemeinsame touristische Vermarktung der Tourismusregion Spree-Neiße-Bober […]“, als auch auf die Schlüsselvorhaben „Miteinander. Razem – Zusammenarbeit in Zivilgesellschaft und Verwaltung“ sowie „Grenzüberschreitende Kultur- und Naturerberegion Lausitz“. Es ist damit zu rechnen, dass auch im derzeit

[2] Vgl. INSEK, 2025, S. 147f.

[3] Vgl. *https://www.guben.de/de/aktuell/pressemeldungen/item/1087-tourismus-in-guben-waechst-weiter*: 2025 wurden 10.284 Gäste (+ 10,9 %) und 22.127 Übernachtungen (+ 35,2 %) gezählt – mehr als jemals zuvor. Dabei hat sich auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf 2,2 Nächte erhöht. Zum Vergleich: 2019 waren es 8.769 Gäste und 13.284 Übernachtungen.

[4] Kulturstrategie Lausitz 2020, S. 9f u. S. 54f.

[5] Kulturplan, 2021, S. 50ff.

in Bearbeitung befindlichen Entwicklungs- und Handlungskonzept für die nächste Interreg-Förderperiode die Bedeutung von Natur- und Kulturerbe sowie Tourismus unterstrichen wird.[6]

In touristischer Hinsicht besteht zudem eine überregionale Anschlussfähigkeit. So bildet bspw. der Themenbereich **„Kultur, Industriekultur, Geschichte“** einen **Schwerpunkt im Tourismuskonzept des Landkreises Spree-Neiße**.[7] Und über das **Netzwerk Industriekultur** in Brandenburg im Rahmen der TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH und andere touristische Netzwerke wird die Bedeutung eines deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseums auch in touristischer Hinsicht deutlich.

Auf Landesebene zielt die 2021 beschlossene **Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen**[8] auf eine systematischere Verflechtung mit Polen in verschiedenen Lebens- und Politikbereichen. An zahlreichen Stellen wird die **Entwicklung der Doppelstädte** in der Strategie hervorgehoben. Die Überwindung rechtlich-administrativer Hürden, bspw. bei der Durchführung innovativer Projekte, die **Modellcharakter für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum** haben können, wird angestrebt.[9] Ein zentrales Anliegen der Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen ist es, Freundschaft und Verbundenheit von Polen mit Deutschland und Brandenburg zu stärken. Das **gemeinsame Gedenken und Erinnern**, die aktive Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen und brandenburgisch-polnischen Geschichte sowie Verständigung und vor allem ein zukunftsgerichteter Austausch soll ermöglicht werden.[10] Das hier diskutierte deutsch-polnische Nachbarschaftsmuseum kann perspektivisch als **ein solches Modellprojekt** verstanden werden, das im Sinne eines gemeinsamen deutsch-polnischen Lernortes, insbesondere Kindern und Jugendlichen die gewachsene Verflechtung Brandenburgs und Polens vermittelt.[11]

Für die strategische und langfristige Entwicklung und Stabilisierung der deutsch-polnischen Beziehungen und Kooperation im Grenzbereich sind seit 1990 diverse Grundlagenpapiere entstanden und ratifiziert worden. Diese definieren strategische Schwerpunkte, Themen- und Handlungsfelder und sind damit auch Grundlage für die EU-Fördermittelpolitik. Die Grundlage für Aussöhnung und Zusammenarbeit von Deutschland und Polen bilden der **Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit** vom 17. Juni 1991 sowie der **deutsch-polnische Grenzvertrag von 1990**. Die Relevanz der stetigen Erinnerungsarbeit bezüglich des Zweiten Weltkriegs untermauert das 2025 vom Deutschen Bundestag beschlossene Konzept eines **Deutsch-Polnischen Hauses**[12], das auch im **Deutsch-polnischen Aktionsplan** von 2024 Erwähnung findet. Dieses Haus ist ein zentrales erinnerungspolitisches Projekt, mit dem ein Gedenkort für die Opfer der Besatzungsherrschaft des nationalsozialistischen Deutschlands in Polen geschaffen, die **jahrhundertelange Verflechtungsgeschichte** beleuchtet sowie ein Raum für Bildung und Begegnung ermöglicht werden soll. Das Haus wird derzeit gemäß den drei leitenden Schlagworten **„gedenken, begegnen, verstehen“** konzipiert.

[6] Vgl. EHK 2020, S. 89f., S. 92 und S. 99

[7] Vgl. 2. Fortschreibung des INSEK 2025, S. 119

[8] Ministerium der Finanzen und für Europa des Landes Brandenburg: Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen. Strategie des Landes Brandenburg für die nachbarschaftliche Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Verflechtungsraum, 2022.

[9] Ebd., S. 25f.

[10] Nachbarschaftsstrategie, S. 48

[11] Nachbarschaftsstrategie, S. 43

[12] Vgl. *https://deutschpolnischeshaus.de/*. Die Stabsstelle des Hauses befindet sich derzeit bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Die staatsvertraglichen Grundlagen ergänzend, enthält auch das raumordnerische **Gemeinsame Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum, Vision 2030 (GZK)**[13] Zielstellungen, auf die das Nachbarschaftsmuseum einzahlt. Laut Handlungsfeld V soll das kulturelle Erbe geschützt und erlebbar gemacht werden, indem **historische und kulturelle Verknüpfungen** zwischen Städten und Regionen erforscht, Gemeinsamkeiten ebenso wie Unterschiede vor dem Hintergrund der deutschen und polnischen Geschichte sichtbar gemacht werden.[14] Zudem zahlt eine erfolgreiche Etablierung eines solchen Hauses auf das Handlungsfeld IV ein, das auf eine gesteigerte touristische Intensität abzielt: „**Touristische Angebote**, die sich an die Nachbarn aus Deutschland und Polen richten, werden systematisch qualifiziert und ausgebaut. […] Ländlichen und peripher gelegenen Räumen eröffnen sich durch den Tourismus zusätzliche **Entwicklungsperspektiven**."[15]

2.2 Status Quo: Guben und Gubin 2026

Stadtporträts

Das westlich der Neiße gelegene **Guben** ist eine Kleinstadt mit ca. 16.000 Einwohnenden, das Stadtgebiet lag bis 1945 beiderseits der Neiße. Seit 1945 bildet die historische Kernstadt am östlichen Neißeufer das polnische Gubin. Die Gemeinde Guben gehört zum Landkreis Spree-Neiße und liegt in der Niederlausitz im Südosten Brandenburgs. Bedeutende Orte in der Umgebung sind das 45 km entfernte Cottbus sowie Eisenhüttenstadt (25 km) und Forst (30 km). Guben liegt nahe der Oder-Lausitz-Trasse (B112) und ist an die Autobahnen A15 und A12 angebunden. Der Gubener Bahnhof wird von mehreren Regionalbahnlinien bedient, die die Stadt direkt mit Cottbus, Frankfurt (Oder) und Leipzig sowie dem polnischen Zielona Góra verbinden. Dadurch ist Guben an die Standorte zahlreicher Hochschulen und Forschungseinrichtungen angebunden. Der Flughafen Berlin-Brandenburg liegt ca. 120 km entfernt. Die Stadt verfügt über ein gut ausgebautes Radwegenetz und befindet sich am Oder-Neiße-Radweg.

Guben wurde erstmals im Jahr 1033 erwähnt, das Stadtrecht besteht seit 1235. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde Guben ein bedeutendes Zentrum der **Tuch- und Hutfabrikation**, welche nach 1945 u. a. im **Chemiefaserwerk** fortgeführt wurde. Nach der Wende mussten schrittweise alle Werke der traditionellen Tuch- und Hutfabrikation schließen. Es siedelten sich neben traditionsreichen Familienunternehmen einige international agierende Industrie- und Technologieunternehmen an. Aktuell sieht sich Guben mit dem demografischen Wandel und der Sicherung von Fachkräften konfrontiert. In den vier allgemeinbildenden Schulen Gubens wird Polnisch gelehrt und es bestehen Strukturen, um es polnischen Schüler:innen zu ermöglichen, das deutsche Abitur abzulegen. Guben hat zahlreiche soziokulturelle Angebote für die Bevölkerung, darunter eine Regionalstelle der Kreisvolkshochschule Spree-Neiße, eine Musikschule, mehrere Jugendclubs, ein Familienzentrum sowie zwei Sportzentren.

Gubin ist eine Stadtgemeinde mit ca. 16.000 Einwohnenden und gehört zum Powiat Krośnieński in der Woiwodschaft Lubuskie (Lebuser Land). Gubin liegt an der Mündung der Lubsza in die Neiße und die Theaterinsel in der Neiße gehört zum Stadtgebiet. Nördlich der Stadt liegt das

[13] Das GZK wurde 2018 von der Deutsch-polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit angenommen. Derzeit wird an der Neuauflage des GZK mit dem Zielhorizont 2050 gearbeitet.

[14] GZK, S. 19

[15] GZK, S. 17

Landschaftsschutzgebiet Krzesiński Park Krajobrazowy. In einer Entfernung von je ca. 55 km befinden sich die Städte Zielona Góra, Żary und Słubice. Drei Woiwodschaftsstraßen verbinden Gubin u. a. mit der Autobahn A2. Der Gubiner Bahnhof wird von der Regionalbahnlinie Guben-Zielona Góra bedient. Mit Guben verbindet die Stadt außerdem ein Straßenübergang, der auch von einer grenzüberschreitenden Buslinie genutzt wird, und eine Fußgängerbrücke an der Theaterinsel. Die **Altstadt und zahlreiche Baudenkmäler** befinden sich im Gubiner Stadtgebiet, darunter das historische Rathaus, der Werderturm und die Ruine der Stadt- und Hauptkirche. Die ehemalige Garnisonsstadt profitiert von günstigen Rahmenbedingungen und der Nähe zu Deutschland, was die Ansiedlung von Produktions- und Dienstleistungsbetrieben begünstigt. Dennoch verzeichnen sowohl Gubin als auch Guben seit der Wende sinkende Bevölkerungszahlen, bedingt durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung und Fortzüge. Das Gubiner Dom Kultury beherbergt die städtische Galerie und Räumlichkeiten für verschiedene Veranstaltungen, bspw. Konzerte und Theateraufführungen. Im Stadion Miejski w Gubinie (Städtisches Stadion in Gubin) aus dem Jahr 1935 werden Spiele des Fußballvereins Carina Gubin ausgerichtet.

Zwischen Guben und Gubin besteht seit 35 Jahren eine **Städtepartnerschaft**.[16] Seit 1998 kooperieren die Gemeinden unter dem Titel der **„Eurostadt Guben-Gubin“**. Das Projekt Eurostadt dient als Grundlage für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur Entwicklung der Doppelstadt. Eines der ersten gemeinsamen grenzüberschreitenden Projekte ist die 1998 auf Gubiner Seite in Betrieb genommene Kläranlage. Das deutsch-polnische Modellprojekt ermöglicht eine effiziente Daseinsvorsorge für beide Städte. Seit 2015 besteht die **Gemeinsame Kommission der Eurostadt**. Vierteljährlich treffen sich die Bürgermeister und je zehn Stadtverordnete mit dem Ziel, die Zusammenarbeit durch Informationsaustausch und gemeinsame Projekte zu intensivieren. Die Entscheidungen der Kommission haben empfehlenden Charakter und müssen von beiden Stadtparlamenten formal beschlossen werden. Es wurden fünf übergeordnete Kooperationsfelder festgelegt: der gemeinsame Wirtschafts- und Bildungsstandort, die grenzübergreifende Stadtentwicklung, die Integration der Einwohnerschaft und die Kooperation der Verwaltungen und Politik. Im umfangreichen **Interreg-Kooperationsprojekt „Zwei Rathäuser – eine Eurostadt“ (2017-2022)** wurde die Vernetzung der Verwaltungen und Bevölkerungen vertieft, woraus u. a. gemeinsame Aktivitäten der Wirtschaftsförderung und eine deutsch-polnische Kontaktstelle in Gubin hervorgehen. Zur Schaffung einer dauerhaften, formellen Struktur für die gemeinsame Wirtschaftsförderung wurde die Gründung einer **Europäischen wirtschaftlichen Interessenvereinigung (EWIV)** nach deutschem oder polnischem Recht in einem Gutachten untersucht, welche allerdings nicht weiterverfolgt wurde.[17] Außerdem ist beiderseits der Neiße dauerhaft ein **gemeinsames Polizeiteam** aktiv. Im Gesundheitsbereich bietet das Naëmi-Wilke-Stift eine Beratungsstelle für polnische Bürgerinnen und Bürger an und betreibt weitere Projekte, um bspw. Sprachbarrieren abzubauen. Es gibt zahlreiche jährliche **deutsch-polnische Veranstaltungen** in der Doppelstadt, darunter das gemeinsame Frühlingsfest sowie Herbst- und Weihnachtsmärkte, grenzüberschreitende Laufveranstaltungen, Grundschulmeisterschaften, den Oderlandmarsch, deutsch-polnische Historienmärkte und Naturtage. Daneben gibt es zahlreiche private Hobbygruppen, in denen die Bevölkerung beidseitig der Neiße gemeinsam aktiv ist, bspw. einen Chor, Fußball-Teams und eine Seniorengruppe.

[16] Im gleichen Jahr wurde eine Städtepartnerschaft mit Laatzen bei Hannover vereinbart – die Stadt, in die 1945 sehr viele der ehem. Gubener Bewohner:innen der Ostseite der Stadt umsiedelten.

[17] *https://www.guben.de/de/wirtschaft-stadtentwicklung/wirtschaftsstandort-guben-gubin/item/307-gemeinsame-wirtschaftsfoerderung-in-der-eurostadt-guben-gubin-die-doppelstadt-macht-weiteren-schritt*, letzter Zugriff: 28.09.2026.

Insgesamt lässt sich eine **intensive alltägliche Verflechtung der Gubener und Gubiner Bevölkerung** konstatieren, gemeinsame Aktivitäten und Begegnungen sind eher die Regel als eine Ausnahme. Gleichwohl ist die **strategische, konzeptuelle Zusammenarbeit auf politischer und administrativer Ebene** zu intensivieren. Für ein komplexes Vorhaben wie den Aufbau eines Nachbarschaftsmuseum ist dies unerlässlich.

Museums- und Ausstellungs-Landschaft in Guben und Gubin 2026

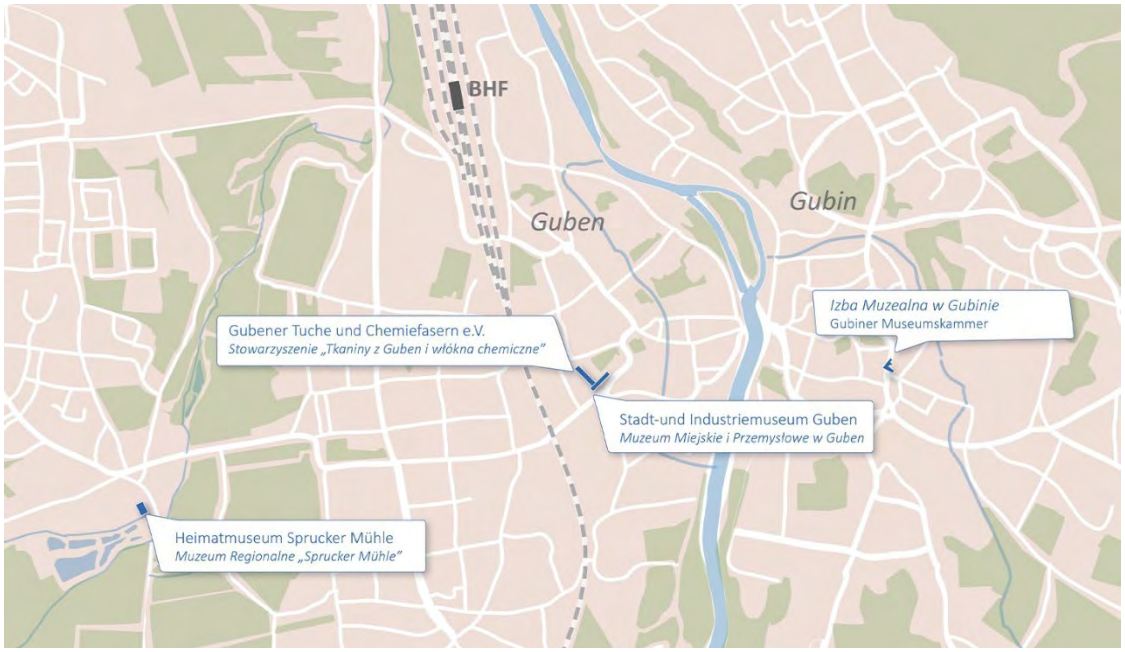


Abb. 2: Museums- und Ausstellungs-Landschaft, eigene Darstellung

Insgesamt herrschen auf beiden Seiten der Neiße sehr **unterschiedliche Ausgangslagen** bzgl. der musealen Aktivitäten: Während auf Gubener Seite zwei Mitarbeitende in Vollzeit das Stadt- und Industriemuseum (StIM) und das Heimatmuseum in der Sprucker Mühle betreiben, gibt es auf polnischer Seite kein von der Stadtverwaltung finanziertes Äquivalent. Sowohl in Guben als auch in Gubin bereichert **außerordentliches ehrenamtliches Engagement** die Ausstellungslandschaft: Auf deutscher Seite betreibt der Gubener Tuche und Chemiefasern e. V. eine umfangreiche Ausstellung zur Gubener Industriegeschichte. Auf polnischer Seite ist der Verein der Freunde des Gubiner Landes (Stowarzyszenie Przyjaciół Ziemi Gubińskiej, SPZG) Anlaufstelle für sämtliche museal und historisch Interessierten. Auf deutscher Seite erhält der Entwicklungsprozess zudem langjährige **Unterstützung vom Museumsverband Brandenburg**.

In der ehemaligen Hutfabrik von Carl Gottlob Wilke betreibt die Stadt Guben seit 2006 das **Stadt- und Industriemuseum**. Auf 450 m² Ausstellungsfläche beschäftigt sich das Museum mit der städtischen Geschichte, wobei der Fokus auf Guben als Industriestandort, insbesondere der Hutindustrie, liegt. Die Dauerausstellung besteht seit 2006 unverändert und zeigt neben Reproduktionen einige wenige Originalexponate. Deutsch-polnische Ausstellungstätigkeit hat das Stadt- und Industriemuseum bislang insbesondere zu Weihnachten in Zusammenarbeit mit dem SPZG umgesetzt. Darüber hinaus gab es einzelne Kunst- bzw. Fotoausstellungen oder einige externe zweisprachige Ausstellungen. Die umfangreichen museumspädagogischen Aktivitäten richten sich bislang fast ausschließlich an deutschsprachige Interessenten, insbesondere Schulklassen.

Für die Sammlung des **Gubener Heimatmuseums in der Sprucker Mühle** liegt ein separates Gutachten von Christian Hirte[18] sowie eine restauratorische Bewertung von Cord Brune[19] vor. Die historische Sprucker Mühle beherbergt seit 1986 ein Heimatmuseum der Stadt Guben, welches von der Stadt Guben betrieben wird. Die ursprünglich sozialistisch geprägte Ausstellung wurde nach 1990 zu einem klassischen Heimatmuseum mit regionalgeschichtlichem Charakter umgestaltet. Es werden sowohl die Stadtgeschichte als auch die Ur- und Frühgeschichte der Region behandelt, wobei die Schwerpunkte auf regionaler Volkskunde und dem bäuerlichen Leben liegen. Die Mühlenanlage ist ein technisches Denkmal, deren technische Geschichte als Wassermühle dargestellt wird. In der Museumsscheune finden Sonderausstellungen und Veranstaltungen statt. Das außerhalb der Gubener Innenstadt liegende Gebäude weist starke bauliche Mängel auf. Bislang lagerten Teile der Sammlung dort, die aufgrund ungeeigneter klimatischer Bedingungen in einem Schulgebäude eingelagert wurden. Mitte 2026 startete die Stadt Guben ein Interessensbekundungsverfahren zum Verkauf der Sprucker Mühle, das zum Abschluss des Gutachtens noch nicht abgeschlossen war.

Der Vorgänger des heutigen Gubener Museums war das von 1913 bis 1945 bestehende **Stadtmuseum Guben**. Dieses Museum widmete sich der Stadt- und Regionalgeschichte mit einer auf regionalen, archäologischen Funden aus prähistorischer Zeit basierenden Sammlung. Zudem hatte das Museum eine umfassende Sammlung gründerzeitlichen Interieurs, das von der Bürgerschaft gestiftet wurde. Die Sammlung ist seit Kriegsende weitgehend zerstört oder verschollen, wobei ein Forschungsprojekt des Brandenburgischen Museumsverbands einen Teil der verschollenen Bestände in polnischen Museen lokalisieren konnte.[20]

Das 2021 verfasste Gutachten zur **Sammlung der Sprucker Mühle sowie des Stadt- und Industriemuseums** attestiert der Sammlung eine gute Ausstattung im Bereich der kulturgeschichtlichen Sammlung (insbesondere erste Hälfte des 20. Jahrhunderts) und starke Fehlstellen zur Zeit des Nationalsozialismus, des Mittelalters, des 18. und 19. Jahrhunderts sowie der frühen Neuzeit – insgesamt jedoch eine „strukturelle Zerpflücktheit".[21] Die gesamte Sammlung ist derzeit auf digitalem Wege in einer großen Excel-Tabelle erfasst. Die derzeitige Depotfläche ist auf drei Standorte verteilt und beträgt ca. 480 m².

Seit 2008 betreibt der Verein **Gubener Tuche und Chemiefasern e. V.** ebenfalls in der ehemaligen Hutfabrik C. G. Wilke zwei Ausstellungsräume. Diese widmen sich der Tuchmacherei in Guben seit dem 12. Jahrhundert sowie der Geschichte des Chemiefaserwerks seit 1960. Beide Industrien mussten 1997 am Standort geschlossen werden. Die Exponate umfassen Arbeitsgeräte und Maschinen, Betriebsdokumente, Fotos, Labor- und Messtechnik, historische Produkte und Musterkollektion der Stoffe. Der Schwerpunkt der Ausstellungen liegt auf der Objektpräsentation. In wechselnden Sonderausstellungen werden zudem spezifische Themen, wie bspw. die Geschichten von Arbeiterinnen aus sozialistischen „Bruderstaaten" wie Polen oder Vietnam, beleuchtet.

Das Gebäude des ersten Stadtmuseums ist in der Gubiner Altstadt erhalten und beherbergt im 3. Stock seit 2004 die **Gubiner Museumsstube** (Gubińska Izba Muzealna). Die vom SPZG ehrenamtlich betriebene Museumsstube stellt in zwei Ausstellungsräumen lokale Alltagsgeschichte

[18] Hirte, Christian: Gutachten zur Sammlung des Gubener Heimatmuseums in der Sprucker Mühle, 2021

[19] Brune, Cord: Restauratorische Bewertung der Sammlung Heimatmuseum Sprucker Mühle, 2021 und Brune, Cord: Gutachten Scheune Sprucker Mühle und Empfehlung, 2021

[20] Christian Hirte: Zwischen den Ufern – Überlegungen zu einem deutsch-polnischen Museum in Guben/Gubin. In: Museumsblätter Nr. 43, 2023, S. 46-49

[21] Hirte, 2021, S. 7

sowie die örtliche Militärgeschichte von 1945 bis 2002 (Gubiner Garnison) aus. Die Sammlung der Museumsstube setzt sich überwiegend aus Schenkungen der lokalen Bevölkerung zusammen, wobei als Sammlungskriterium vor allem gilt, ob die Objekte aus Guben oder Gubin stammen oder eine solche Inschrift tragen. Neben zahlreichen archäologischen Funden, deren Dokumentation und Lagerung nicht immer fachlichen Standards entspricht, gibt es ein breites Spektrum „postdeutscher" Alltagsgegenstände und antiquierte technische Objekte sowie historische Fotografien und Stadtansichten. Es sind nur wenige Objekte mit industriegeschichtlichem Bezug, bspw. von der ehemaligen Schuhfabrik Carina oder mit Bezug zur Solidarność-Zeit, vorhanden. Ein herausragendes Objekt ist der vermutlich aus der ursprünglichen Sammlung des Gubener Stadtmuseums stammende Auerochsenknochen (als einziges vor Ort verbliebenes Exponat des ehemaligen Stadtmuseums). Zudem verfügt die Museumsstube über bei Ausgrabungen gefundene Scherben von Porzellanfiguren aus der herausragenden Sammlung von Erich Wolf, dessen Villa von Mies van der Rohe konstruiert wurde.

Derzeit strebt die Stadt Gubin mit einem im Herbst 2026 beantragten Interreg-Projekt die Digitalisierung und Erfassung von ca. 250 Objekten aus der Sammlung an. Die Museumsstube gibt zudem vier Mal pro Jahr die auf Polnisch erscheinenden Zeszyty Gubińskie (Gubiner Hefte) heraus, die Artikel von interessierten Laien zu unterschiedlichsten Themen der Gubiner Geschichte versammelt. Das Gebäude hat im Sommer 2026 den Besitzer gewechselt, die Fortsetzung des Mietvertrages ist noch ungewiss. Die Museumsstube hat einen hohen technischen Modernisierungsbedarf und das Gebäude selbst bedarf einer umfassenden Renovierung. Auf Grund des fortgeschrittenen Alters der meisten Mitglieder des Vereins, ist aktuell ungeklärt, was mit der Sammlung passiert, wenn die Mitglieder ihr ehrenamtliches Engagement nicht mehr fortführen können.

Auch der **Gubener Heimatbund** e. V. verfügt über eine umfangreiche Sammlung, deren Inhalte laut Satzung nach der potenziellen Auflösung des Vereins in den Bestand des Stadt- und Industriemuseums übergehen sollen. An dieser Stelle wird die **Bedeutung eines Sammlungskonzeptes** deutlich, das klar regeln sollte, welche Objekte überhaupt Eingang in die städtische Sammlung finden.

Zusätzlich dazu gibt es in der Stadt zahlreiche **private Sammlungen**, die ganz unterschiedliche Themenschwerpunkte und teils Guben-/Gubin-Bezug haben und von denen hier nur einige beispielhaft genannt werden:

- Kunstsammlung Andreas Eckert
- Geschichtssammlung Andreas Peter
- Kunstsammlung Familie Schwarz
- Sammlung historischer Teller (auf polnischer Seite)

Es gibt in allen genannten Sammlungen und Ausstellungen **wenige Objekte**, die eine **deutsch-polnische Nachbarschaftsgeschichte** erzählen können. Diese Bezüge müssten zunächst konkreter herausgearbeitet werden. Außerdem bedarf es gezielter Sammlungsaufrufe und eine Sensibilisierung der Bevölkerung, was museumsrelevante Objekte aus ihrem Leben oder dem Leben ihrer Vorfahren sein könnten. Erschwerend kommt in Guben hinzu, dass die **Depotfrage** derzeit nur provisorisch gelöst ist, seit die gelagerten Gegenstände aus den konservatorisch gesehen ungenügenden Depots in der Sprucker Mühle in ein Schulgebäude umziehen mussten. Unerlässlich für den gezielten und nachhaltig tragfähigen Auf- und Ausbau der Sammlung im Hinblick auf das Nachbarschaftsmuseum ist eine qualifizierte Sammlungskonzeption. Das Gutachten von

Christian Hirte bietet diesbezüglich bereits einige Eckpunkte.[22] Im Kapitel 3.4 Deutsch-polnische Museumssammlung werden einige Empfehlungen zu einem zukünftigen Sammlungskonzept und der Integration der vorhandenen Sammlungen gemacht.

Herausforderungen und Potenziale

Der Ausgangspunkt aller Diskussionen, aus der auch die Idee des Nachbarschaftsmuseums entstand, war die dringende Notwendigkeit, die Gubener Museumslandschaft neu zu profilieren und dabei eine deutsch-polnische Perspektive auf die Stadtgeschichte ernst zu nehmen. Ein solches Pionierprojekt des Deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseums hat das Potenzial, ein **Aushängeschild** für die Doppelstadt und ihre grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu werden, das auch **überregionale Aufmerksamkeit** generiert. Es ist ein attraktives **Angebot für Touristinnen und Touristen**, welches sowohl mehr Leute anzieht als auch einen Grund bietet, sich länger in den Städten aufzuhalten. Auch die Freizeitgestaltung der ansässigen Bevölkerung kann das Museum als „**städtisches Wohnzimmer**“ aufwerten, als einen Ort, an dem man sich willkommen fühlt und an den man gerne zurückkehrt. Den Bildungsbereich würde es als **Ort des gemeinsamen Entdeckens und Lernens** bereichern, ob durch Schulprojekte, Arbeitsgemeinschaften oder Ferienprogramme – für Schülerinnen und Schüler aus Gubin und Guben.

Aus den lokalen Begebenheiten der Doppelstadt ergeben sich jedoch auch einige Herausforderungen für die Schaffung eines Nachbarschaftsmuseums. Zum einen sind Guben und Gubin **zwei kleine Städte** mit einer gemeinsamen Einwohnerzahl von ca. 32.000 Personen, die beide seit 1989 Bevölkerungsverluste verzeichnen. Dazu kommt die **angespannte Haushaltslage** beider Kommunen. So war die Stadt Guben zuletzt 2025 kurzzeitig von einer Haushaltssperre betroffen. Der Gubener Haushaltsentwurf für 2027/2028 sieht im Ergebnishaushalt ein Minus von 7,8 bzw. 6,4 Millionen Euro vor. In Gubin gibt es ebenfalls ein Haushaltsdefizit. Diese Defizite bedingen sich u. a. durch ambitionierte Investitionen beider Städte in ihre soziale und wirtschaftliche Infrastruktur. Da eine investive Vollförderung für das Museum nicht realistisch ist, müssten beide Städte einen **Eigenanteil** erbringen, der jedoch je nach Förderprogramm bspw. durch private Sponsoren gegenfinanziert werden könnte.

Auch auf der inhaltlich-operativen Ebene sind die lokalen Umstände in Erwägung zu ziehen. Die bestehenden Sammlungen sind thematisch sehr spezialisiert und haben **wenige Objekte mit explizit deutsch-polnischem Bezug**. Die Sammlungen müssten erst noch hinlänglich auf diesen inhaltlichen Bezug überprüft werden und klare inhaltliche Linien herausgearbeitet werden. Außerdem sind sowohl das Interesse der Bevölkerung für das Museum als auch die Unterstützungsstrukturen noch im Aufbau. Das **ehrenamtliche Engagement** wird aktuell beiderseits der Neiße zum großen Teil von Personen im Rentenalter getragen. Um zukunftsfähig zu sein, muss das Museum Wege finden, auch jüngere Menschen aktiv einzubinden und für das Projekt zu begeistern. Die Doppelstadt hat mit der Errichtung des gemeinsamen Klärwerks bereits Pioniergeist gezeigt, welchen es im Falle des Nachbarschaftsmuseum auf ein kulturelles Gemeinschaftsprojekt zu richten gilt.

[22] Hirte, S. 12

3 Deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum Guben/Gubin – ein Startpunkt, zwei langfristige Optionen

Der Bearbeitungsprozess unter Beteiligung des Lenkungskreises und der Bevölkerung hat ergeben, dass ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum ein komplexes und ehrgeiziges Vorhaben ist, das **langsam wachsen muss.** Sowohl **auf organisatorischer, kommunikativer, als auch auf inhaltlicher und musealer Ebene** ist eine konsequente Fortführung des angestoßenen Prozesses erforderlich. Ein schrittweiser Aufbau des Museums ermöglicht es, in Guben wie auch in Gubin sowohl die Projektidee weiter zu forcieren, Unterstützung und Mitwirkungsbereitschaft zu generieren, als auch das Interesse sowie die inhaltliche Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Nachbarschaftsgeschichte in realistischen Schritten wachsen zu lassen. Den Kern der vorliegenden Konzeptstudie bildet daher die Empfehlung, mit einem **deutsch-polnischen Museumslabor** eine Plattform zu etablieren, auf der Ideen, Ansätze und Formate eines **Nachbarschaftsmuseums erprobt und getestet** werden. Anstatt hinter verschlossenen Türen zu konzipieren, wird hier **öffentlich und gemeinsam** nachgedacht und gestritten, debattiert und gelacht, ausprobiert und gestaltet.

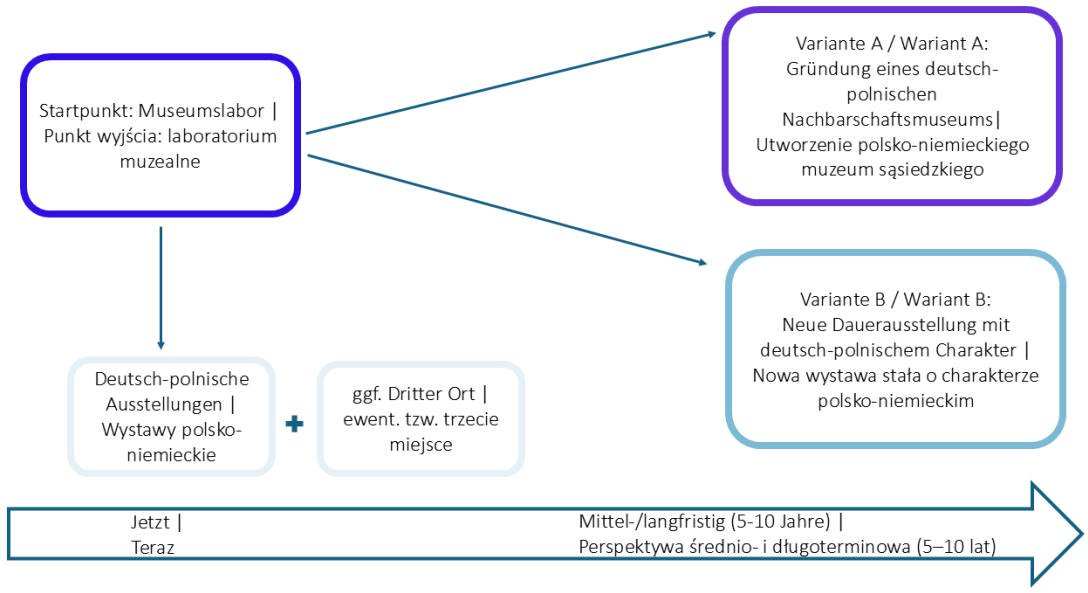


Abb. 3: Empfehlungen zum schrittweisen Vorgehen, eigene Darstellung

Je nach der tatsächlichen Ausgestaltung, dem Erfolg, der Unterstützerstruktur in Politik und Bevölkerung sowie möglichen Förderkulissen für ein Neues Museum erscheint die **Neugründung eines deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseums** (Variante A) als denkbar.

Neben der Neugründung eines deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseums ist (Variante B) auch eine **Stärkung und Neukonzeption des Stadt- und Industriemuseum** mit starkem deutsch-polnischen Fokus (Variante B) möglich.

In beiden Fällen wären die Ergebnisse des Museumslabors **entscheidende Vorarbeiten**. Zudem sollten die im Museumslabor erfolgreich etablierten deutsch-polnischen **museumspädagogischen Tätigkeiten** unbedingt sowohl in einem neuen Museum als auch im Rahmen des Stadt- und Industriemuseums fortgesetzt und möglichst ausgebaut werden. In diesem Falle wäre es empfehlenswert, das neue Museum auch als Dritten Ort zu planen sowie Frequenzanker wie bspw. ein Café zu integrieren, wie es in vielen Museen und Kulturorten heute üblich ist.[23] So könnte das Museum zu einem Ort werden, der nicht nur an Familiensonntagen oder zu Kinderworkshops während der Schulzeit besucht wird, sondern auch eine Relevanz im Alltag vieler Menschen hat. In Kapitel 3 wird die inhaltliche Konzeption beschrieben, während in Kapitel 4 die nächsten Schritte skizziert werden, die auf dem Weg von einer Test-Plattform (Museumslabor) zu einem Nachbarschaftsmuseum aus aktueller Sicht notwendig sind.

3.1 Mögliches Leitbild des Nachbarschaftsmuseums

„Das Leitbild macht die Grundlinien für weitere Überlegungen, Planungen und Prioritäten deutlich. Ein Leitbild ersetzt aber nicht die Erarbeitung eines Museumskonzeptes."[24]

Die folgenden Bestandteile eines möglichen Leitbildes sind Empfehlungen für die grundlegende Ausrichtung eines zukünftigen deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseums. Sie dienen als Orientierungsrahmen, bestimmen den Auftrag, die Wirkungsweise und die inhaltliche Ausrichtung eines **Nachbarschaftsmuseums, das wächst – prozessual im Austausch** und **auf Augenhöhe.** Sie können genauso für den Entwicklungsprozess des Museums sowie seiner Vorläufer-Plattform, des Museumslabors, handlungsleitend sein.

Diese Fragen werden in einem Museumsleitbild behandelt:

- Was ist das Alleinstellungsmerkmal?
- Was ist die Grundausrichtung, der Auftrag des Museums?
- Welche Normen und Werte stehen hinter der Museumsarbeit?
- An wen richtet sich das Museum, wer ist die Zielgruppe des Museums?
- Wer sind wichtige Partner des Museums?

Folgende **Alleinstellungsmerkmale** verleihen dem Nachbarschaftsmuseum künftig einen Modellcharakter und markieren einen Unterschied zu klassischen Stadt- oder Regionalmuseen:

- Es wird von Beginn an **deutsch-polnisch kuratiert**: nicht zwei parallele, national getrennte Erzählungen, sondern ein gemeinsam entwickeltes Angebot. Geschichte wird dabei nicht als fertige Erzählung verstanden, sondern als etwas, das aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet und in der Gegenwart immer wieder neu diskutiert werden kann und muss.
- Es folgt dem Prinzip des **iterativen Wachsens**: Sammlung, Ort und Angebote entstehen nicht als einmalig fertiggestelltes Produkt, sondern entwickeln sich fortlaufend weiter, angepasst an neue Objekte und Bedürfnisse, Erkenntnisse und Ressourcen.

[23] Eine unkonventionelle Idee aus einem Lenkungskreis war die Einrichtung eines Nagelstudios direkt im Museum, als ein alltäglicher Anlaufpunkt für die breite Bevölkerung.

[24] Deutscher Museumsbund (Hrsg.): Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts, 2011, S. 12

- **Partizipation und Mitgestaltung** werden nicht als ergänzendes Format gedacht, sondern als durchgängiges Leitmotiv, das Kuratieren, Programm und Weiterentwicklung des Hauses gleichermaßen prägt.

Daraus folgt, dass einem möglichen Nachbarschaftsmuseum der **Auftrag** zukommt, ein lebendiger **Dialog-, Begegnungs- und Kulturort** zu sein – nicht als Archiv der Vergangenheit, sondern als Ort aktiven gesellschaftlichen Austauschs in Gegenwart und Zukunft. Als **deutsch-polnisches Gemeinschaftsprojekt** werden Idee, Umsetzung und Betrieb von beiden Städten und ihren Zivilgesellschaften getragen. Räumlich und symbolisch versteht es sich als **Verbindungsort an bzw. auf der Grenze** – ein Ort, der die Neiße nicht als trennende Linie, sondern als gemeinsame Mitte der Doppelstadt inszeniert.

Das funktioniert nur, wenn sowohl während der Erarbeitung und Konzipierung des Museums als auch beim späteren Betrieb folgende **Werte** gelebt werden: **Offenheit**, mit den unterschiedlichen Perspektiven, Brüchen und Widersprüchen in der gemeinsamen Geschichte begegnet wird. **Augenhöhe** sollte gerade angesichts unterschiedlicher Lebenserfahrung, Geschichtswahrnehmung und Prioritäten auf beiden Seiten der Grenze konsequent gewahrt werden – nicht obwohl, sondern weil diese Unterschiede bestehen. Nur so steht das Verbindende statt der Grenze im Mittelpunkt. Die **Verankerung** sorgt dafür, dass alles, was entsteht, partizipativ und inklusiv mit Region, Stadt und Menschen entwickelt wird und zur Doppelstadt passt.

Das Museum richtet sich an drei **Hauptzielgruppen**: Einerseits die **Bevölkerung** von Guben und Gubin selbst, für die das Haus Identifikationsort und Treffpunkt zugleich sein soll, sowie insbesondere **Schülerinnen und Schüler** von beiderseits der Neiße, für die niedrigschwellige, gemeinsame Bildungsangebote entwickelt werden, die Geschichtsvermittlung mit direkter Begegnung verbinden. Eine wichtige Zielgruppe sind zudem **Touristinnen und Touristen**, die vor allem auf dem Rad oder zu Wasser die Doppelstadt besuchen und für die das Museum als Einstiegspunkt in die besondere Geschichte fungiert. Nach Auskunft der Gubener Tourist-Information ist das Interesse an der besonderen Geschichte und Gegenwart von Guben-Gubin groß.

Für die tägliche Arbeit ist das Museum auf ein breites Netzwerk von **Partnern** angewiesen, die entweder projektbezogen oder langfristig und regelmäßig einbezogen werden. Dazu zählen insbesondere die beiden Städte Guben und Gubin mit ihren Stadtverwaltungen und politischen Gremien, kommunale und regionale Institutionen auf deutscher und polnischer Seite sowie die Euroregion Spree-Neiße-Bober. Die Kooperation mit Bildungseinrichtungen ist relevant, sowohl um zielgruppengerecht zu arbeiten als auch um potenzielle Partner für die Durchführung von Veranstaltungen zu finden. Die Zusammenarbeit mit kulturellen und touristischen Organisationen sowie zivilgesellschaftliche Initiativen und Vereine ist ebenso angeraten. Wichtig sind zudem Kooperationen mit wissenschaftlichen Einrichtungen, Archiven und anderen Museen. Letztere sind insofern relevant, als eine Zusammenarbeit sowohl bei Ausstellungen als auch bei Veranstaltungen das eigene Programm bereichern kann. Beratend sollte der Brandenburgische Museumsverband weiterhin in den Prozess eingebunden werden.



Abb. 4: Bestandteile des Museumsleitbildes, eigene Darstellung

3.2 Deutsch-polnische Nachbarschaft erzählen

„Die Debatten, die noch über die Museumsinhalte geführt werden müssen auf dem Weg zum Museum, sind mindestens so wertvoll wie das Museum selbst."[25]

Die Grundidee lautet, dass das Museumslabor den Boden bereitet für die Dauerausstellung des Nachbarschaftsmuseums – in Bezug auf die Museumsinhalte und die -sammlung, sowie auf die strukturellen, organisatorischen und kommunikativen Fragen. Die folgenden grundlegenden Überlegungen müssen bei einer tatsächlichen Museumskonzeption ausgeweitet werden, und von einem deutsch-polnischen Kuratorenteam abschließend bearbeitet werden.

Die konzeptionelle Grundfrage bei der Dauerausstellung des Museums ist die Herausforderung, dass die tatsächliche **deutsch-polnische Nachbarschaftsgeschichte erst 1945 beginnt**. Vorher war Guben eine deutsche Stadt auf beiden Seiten der Neiße. Im Beteiligungsprozess wurde deutlich, dass die Zeit vor 1945 nicht unbedingt uninteressant für die polnische Bevölkerung Gubins ist. Denn es ist die Erzählung über die Blütezeit der Stadt, als Guben größer war als Zielona Góra, die Industrie florierte und mit ihr die Wohltätigkeit einiger Industrieller. Nichtsdestotrotz weckt ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum die Erwartung, dass hier insbesondere die Geschichte ab 1945 verhandelt wird.

In einem zukünftigen deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseum sollte ein besonderes **Augenmerk auf die Zeit nach 1945** gelegt werden, um zahlreiche Bezüge zum persönlichen (Er-)Leben für die Gubiner Bevölkerung zu ermöglichen. Tatsächlich ist die Geschichte der **Teilung der Stadt nach 1945 und der Annäherung nach 1989** die Geschichte, die auch Besucherinnen und Besucher der Stadt **besonders** interessiert. Denn Guben und Gubin lässt sich die Geschichte erzählen, wie sich Trennung überwinden lässt, und wie in einem Prozess **aus ehemaligen Feinden Nachbarn werden** können, deren Leben in vielen Bereichen **im Alltag eng verflochten** ist. Gleichzeitig

[25] Zitat aus einem der Beteiligungsworkshops

sollten bei einer Erzählung über die Geschichte Gubens und Gubins das **persönliche Erleben der Bevölkerungen** in den Vordergrund gestellt werden, sodass deutlich werden kann: Die **menschlichen Erfahrungen** waren beiderseits der Grenze ähnlich, aller Unterschiede zum Trotz. So bestand die große Mehrheit beider Bevölkerungen aus Menschen, die ihre **Heimat verloren** hatten: Auf der deutschen Seite siedelten sich viele Menschen an, die vor 1945 östlich der Neiße gelebt hatten, während sich die neue Bevölkerung Gubins aus Menschen aus ganz Polen zusammensetzte, unter anderem den ehemaligen polnischen Ostgebieten.[26] Zudem lebten beide Bevölkerungen nach 1945 in einem **sozialistischen Gesellschaftssystem**.

Nichtsdestotrotz muss auch die Zeit vor 1945 ihren Platz finden, denn nur so kann das Werden der Stadt nachvollziehbar erzählt werden. Zudem kann nur so die **Industriekultur** ihre Wirkung im Museum entfalten. Es bietet sich eine Gliederung der Museumsinhalte in drei Abschnitte an, was schematisch wie folgt dargestellt werden kann:

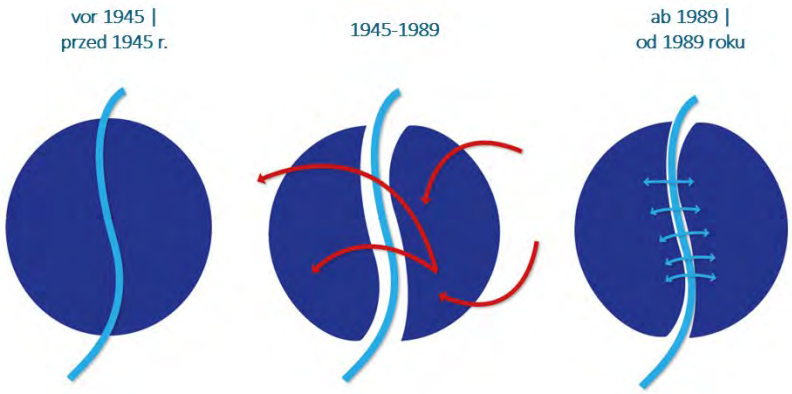


Abb. 5: Schematische Darstellung einer möglichen Gliederung der historischen Inhalte, eigene Darstellung

In welchem Umfang und in welcher Art die Zeit vor 1945 Eingang erhält in das neue Museum, werden die tatsächlichen deutsch-polnischen Ausstellungskuratoren entscheiden. Da Guben so stark industriell von der **Textilindustrie** (Tuch- und Hutproduktion) geprägt ist, wird dies sicher einen Schwerpunkt in diesem Zeitabschnitt bilden. Ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum wird **weniger heimatgeschichtliche Details** darstellen können als ein herkömmliches stadtgeschichtliches Museum. Ggf. könnten heimatgeschichtliche Sonderthemen in **Sonderausstellungen** Beachtung finden. In gestalterischer Hinsicht wurde im Beteiligungsprozess auf das stadtgeschichtliche Museum der Stadt Lissabon hingewiesen: Hier wird ein längerer historischer Zeitabschnitt, der auf die eigentlichen, im Museum behandelten Epochen hinführt, in einem multimedial und mehrere Sinne ansprechenden Tunnel inszeniert.[27] Hinzuweisen ist auch darauf, dass sich aus der Zeit vor der Industrialisierung so gut wie keine geeigneten Objekte in der Sammlung befinden.

Die folgende Grafik (Abb. 6) baut auf der intensiven Diskussion der inhaltlichen Module im Beteiligungsprozess auf. Die Grafik gliedert diese Diskussion zusammen und zeigt die thematischen Aspekte, die den Eingang in das Museum finden sollten. Die **Neiße** könnte als **gestalterische Klammer** und symbolische Repräsentation des „Flusses der Geschichte“ die Gestaltung des Museums oder der Dauerausstellung prägen.

[26] Stoklosa, Katarzyna: Grenzstädte in Ostmitteleuropa: Guben und Gubin 1945 bis 1995, Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Band 9, 2003, S. 79ff.

[27] Vgl. Lisboa Story Centre *https://www.lisboastorycentre.pt/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

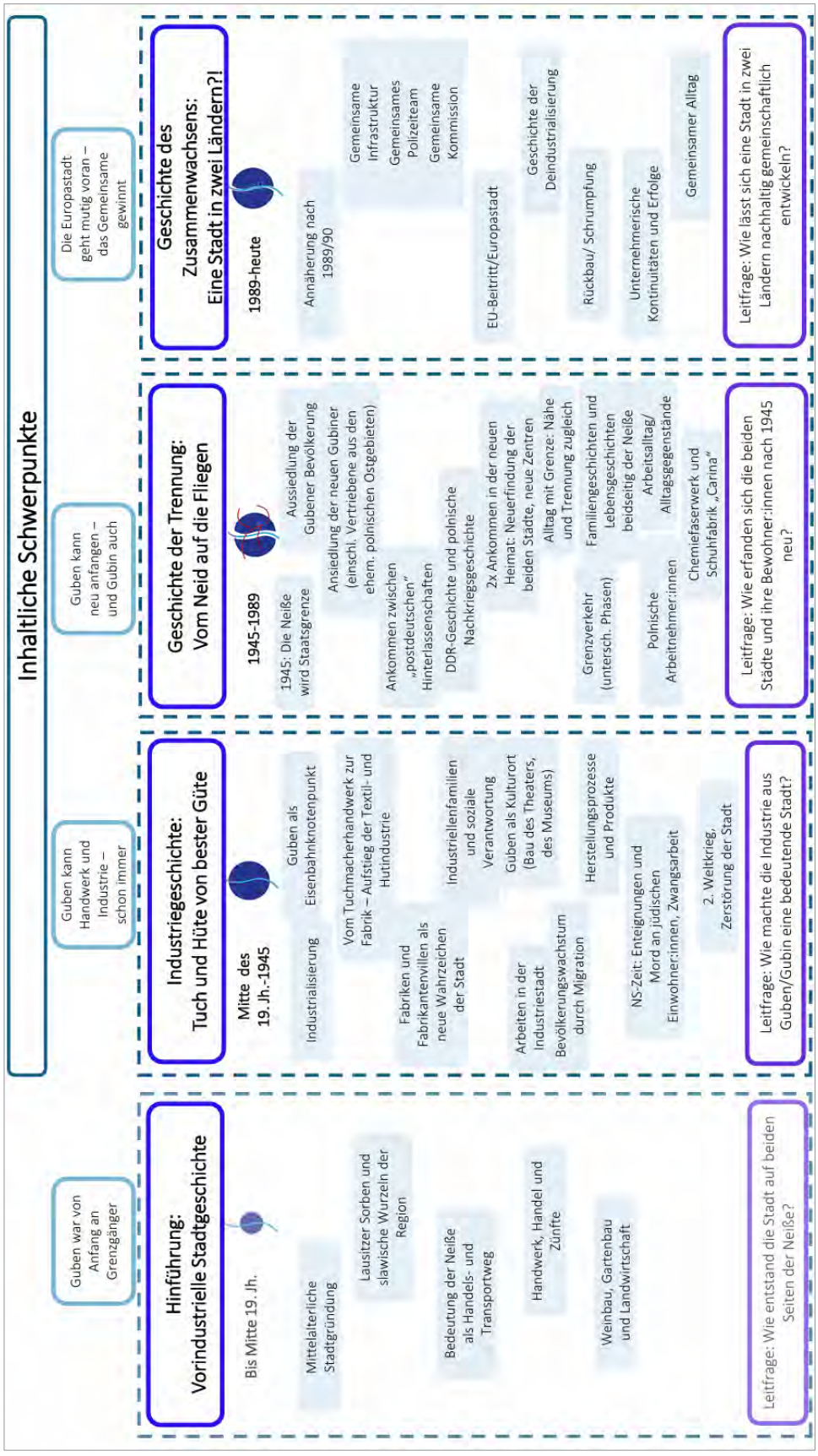


Abb. 6: Inhaltliche Schwerpunkte (Module) der musealen Präsentation, eigene Darstellung

3.3 Startpunkt: Deutsch-polnisches Museumslabor

Das deutsch-polnische Museumslabor ist **Plattform und Experimentierraum**, der konsequent und gemeinschaftlich Themen- und Fragestellungen der deutsch-polnischen Stadtgeschichte bearbeitet und damit eine **gemeinsame Erzählung der deutsch-polnischen Stadtgeschichte Gubens und Gubins** entwickelt. Hier finden die Grundprinzipien des iterativen Wachsens, des partizipativen Entwickelns und Gestaltens ihren Ausdruck. Es ist ein **Raum für Veranstaltungen, kreatives und pädagogisches Angebot**, in denen zu jeweils klar umrissenen **Oberthemen**[28] und Fragestellungen Aktive, Engagierte und Interessierte aus der Gubener und Gubiner Bevölkerung erzählen, erinnern, recherchieren, zuhören, denken und gestalten – unter professioneller museumspädagogischer Anleitung.

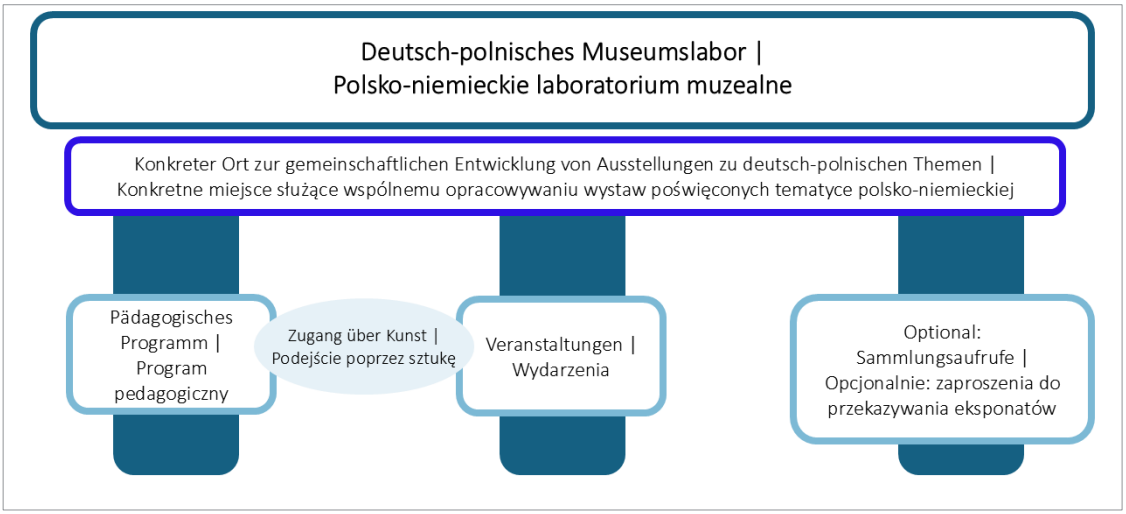


Abb. 7: Deutsch-polnisches Museumslabor, eigene Darstellung

Das Programm im Museumslabor richtet sich an die Gubener und Gubiner Bevölkerung: Während sich die **deutsch-polnischen Erzähl-Cafés/-Salons** vor allem an die ältere Bevölkerung richten, adressieren die **Workshops** insbesondere Schulklassen bzw. in den Ferien interessierte Kinder und Jugendliche – sowohl aus Guben als auch aus Gubin, im Klassenverband oder gemischt in deutsch-polnischen Gruppen. Es wird empfohlen, die Workshops **künstlerisch** und **zweisprachig** auszurichten, sodass aus den Ergebnissen ggf. kleine **Jugend-Ausstellungen** als Ergebnispräsentation gestaltet werden können. So sind nicht nur die Kinder und Jugendlichen involviert, sondern sie wirken gleichermaßen als Multiplikatoren in ihre Familien hinein. Die **Erzähl-Cafés/-Salons** könnten nach dem Motto **„Mein Objekt erzählt Geschichte“** in Guben und Gubin mit **Sammlungsaufrufen** kombiniert werden, sodass das Wissen über für die Museumsarbeit geeignete deutsch-polnische Objekte wächst. Die **professionelle Dokumentation** dieser Erzähl-Veranstaltungen ist wichtig und sollte ggf. über einen professionellen Partner organisiert werden.[29] Die in den Workshops und Veranstaltungen gesammelten Impulse und Inhalte münden in einer

[28] Je nach personeller und finanzieller Kapazität sowie Ergiebigkeit der Themen ist es ggf. empfehlenswert, die Oberthemen als Jahres- oder Zweijahresthemen zu definieren, d. h. Themen, die das Programm des Museumslabor über ein oder zwei Jahre bündeln.

[29] Vgl. die Erzählsalons in Guben mit Unterstützung von Rohnstock Biografien: *https://www.rohnstock-biografien.de/veroffentlichugen/guben-erzaehlsalon-publikation/*, letzter Zugriff: 9.10.2026. Mittelfristig könnten ggf. auch Universitäten als Partner hinzugezogen werden.

professionell, von einem deutsch-polnischen Team kuratierten **historischen Ausstellung** zum jeweiligen Jahresthema.

Es ist empfehlenswert, möglichst bald einen **konkreten Ort** für das Museumslabor zu identifizieren und einzurichten, an dem erste Veranstaltungen stattfinden können und der sichtbar und zugänglich eine erste Anlaufstelle im Stadtbild ist. Der Ort sollte möglichst **grenznah lokalisiert** sein, sodass er für die Menschen aus Guben und Gubin gut erreichbar ist. Gleichzeitig kann der Ort und die Einrichtung einen **provisorischen Werkstatt-Charakter** haben, z. B. ein leerstehendes Ladenlokal, oder auch einen Raum in einer bereits bestehenden Institution in Grenznähe.[30] Die Grundausstattung umfasst Tische, Stühle, Workshop-Materialien. Der Ort selbst muss über keine professionelle Ausstellungstechnik verfügen, da empfohlen wird, die Ausstellungen an den bereits bekannten Ausstellungsorten in den beiden Städten stattfinden zu lassen (Stadt- und Industriemuseum, ggf. auch städtische Galerie in Gubin). Sofern die Anmietung und Einrichtung eines solchen gesonderten Raumes unrealistisch erscheinen: Ein Großteil der vorgeschlagenen Ideen lässt sich auch an bereits bestehenden Orten umsetzen (z. B. im Stadt- und Industriemuseum) und könnte dann als „mobiles deutsch-polnisches Museumslabor" kommuniziert werden. Das hätte den Vorteil, dass ein solches dezentrales Labor auch auf polnischer Seite, z. B. in der Städtischen Galerie oder dem Kulturhaus, Workshops und Veranstaltungen durchführen könnte. Gleichzeitig erscheint der organisatorische und insbesondere der kommunikative Aufwand (intern wie extern) in diesem Fall höher.

Es wird empfohlen, das **Museumslabor als Teil des Stadt- und Industriemuseums** einzurichten. Es soll an die bisherigen **Aufgaben und Formate des** Stadt- und Industriemuseum **andocken** und stetig wachsen. Die organisatorisch-strategische Verantwortung läge beim Stadt- und Industriemuseum, das als kommunale Institution für die **Einwerbung von Projektmitteln** verantwortlich und antragsberechtigt ist. Erst dann wird das Museumslabor an Fahrt aufnehmen können (vgl. Stufenplan sowie Inhalt des Förderantrages). Denn sowohl die kommunikative als auch die inhaltliche und museumspädagogische Arbeit des Museumslabors wird mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln und Ressourcen nicht realisierbar sein. Wir empfehlen, das vorläufige Projektende als Kick-off zu verstehen, den Stufenplan schrittweise umzusetzen, an Ideen und Themen weiterzuarbeiten, z. B. über o. g. Veranstaltungen und Formate.[31] Die Einbindung von weiterem Personal, das zweisprachig ist, erscheint kurz- bis mittelfristig als unabdingbar, sowohl für den strategisch-organisatorischen Aufbau (ein sog. „Kümmerer"), als auch mit sog. „Curators in Residency", die als selbstständige Kuratorinnen und Kuratoren das lokale Team und sowohl bei der Ausstellungsentwicklung als auch bei der pädagogischen Arbeit konzeptionell und praktisch unterstützen.

Zudem ist die gezielte **Einbindung von lokalen Aktiven und Partnern** wichtig, um das Angebot gut zu platzieren: Insbesondere für die Workshops ist die gute Kooperation mit **Schulrektorinnen und -rektoren,** Geschichts-, ggf. auch Kunstlehrerinnen und -lehrern aus Guben und Gubin entscheidend. Mittelfristig können ggf. auch Partnerschaften zu Universitäten (Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder sowie Universität Zielona Góra) aufgebaut werden, die z. B. die Do-

[30] In einem Lenkungskreis kam die Idee auf, Räumlichkeiten im sich derzeit in der Realisierung befindlichen Haus der Familie in Guben zu nutzen.

[31] Als Beispiel ließe sich bspw. die Fotoausstellung „Ostgebiete/Ziemie zachodnie. Eine deutsch-polnische Spurensuche" aus der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung empfehlen, die dort bis 17.01.2027 läuft. Eine gedolmetschte Lesung des Buches „Poniemieckie" bzw. „In den Häusern der Anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen" von Karolina Kuszyk wäre eine mögliche Veranstaltung. Inhaltliche Inspiration liefert ggf. auch die Online-Veranstaltungsreihe „Offene Fragen" des Deutsch-Polnischen Hauses in Berlin: *https://deutschpolnischeshaus.de/veranstaltungen/-2*, letzter Zugriff: 29.10.2026.

kumentation der Erzähl-Cafés/-Salons begleiten könnten. Vor Ort **aktive Institutionen und funktionierende Formate** sollten außerdem eingebunden werden, wie bspw. das Kulturhaus aus Gubin, die Städtische Galerie oder die Jugendgruppe „Otwarte“. Außerdem gibt es in Guben und Gubin eine sehr aktive **Laien-Künstler-Szene**, die bspw. deutsch-polnische Pleinairs veranstaltet. Diese sollte in der Arbeit des Museumslabors ebenfalls eingebunden werden, z. B. über inhaltliche Bezüge von Pleinairs zum Jahresthema. Auch für die **Öffentlichkeitsarbeit** müssen Schritt für Schritt auf beiden Seiten der Grenze funktionierende Kanäle aufgebaut werden. Die genauen Schritte werden im Stufenplan erläutert.

Exkurs zu einem inspirierenden Beispiel: Museumslabor Kyritz

„Die Museumsarbeit verhandelt nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart.“
(Susanne Lehmann)

Einführende Informationen
≡ Das Museumslabor Kyritz besteht seit 2023 als experimenteller Projekt- und Werkstattraum in einem Ladenlokal der Kyritzer Innenstadt. ≡ Alle Projekte, Themen, Ergebnisse und Perspektiven des Labors fließen in die Entwicklung des jungen museums und dessen zukünftige Dauerausstellung ein. Das junge museum eröffnet 2028 als Teil des Projekts Kultur|Kloster|Kyritz.
Bisherige Themen/Projekte/Formate
≡ Bereits über 20 Projekte zu stadtgeschichtlichen Themen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurden gemeinsam mit Künstler:innen und Autor:innen realisiert – bspw. in verschiedenen Formaten wie Ferienkurse, Schul-AGs oder langfristigen Projekten. ≡ **Übergeordnete Jahresthemen**: Feuergeschichten (2023), Stadtverwandlung (2024), Ankommen in Kyritz sowie Wahrheit oder Lüge (2025), Gute Geister (2026) > **Beispiel „Ankommen in Kyritz“:** Es wurden persönliche Erzählungen von Zugezogenen und Geflüchteten sowie Eindrücke aus der Stadt und Begegnungen, die den Beginn eines neuen Alltags geprägt haben, gesammelt. Die Teilnehmenden erarbeiteten im Verlauf des Projekts einen Audiowalk durch Kyritz. > **Beispiel „Feuergeschichten“:** Ausgehend von zahlreichen verheerenden Bränden in Kyritz‘ Geschichte widmete sich das Museumslabor mit Kindern, Jugendlichen und Zeitzeug:innen der vielschichtigen Bedeutung des Feuers. Dies geschah anhand praktischer Aktivitäten wie dem Kochen am Lagerfeuer oder Experimenten, welche mit künstlerischen und erzählerischen Zugängen verknüpft wurden, die bspw. Mythen und Schattenkunst einbezogen.
Raum und Ausstattung
≡ Ladenlokal mit zwei Räumen: ein unterschiedlich nutzbarer Workshopraum für 12 Teilnehmende und ein kleiner Kinoraum. Aktuell nur bei Veranstaltungen geöffnet. ≡ Die Ausstattung besteht aus gebrauchten Möbeln aus städtischem Eigentum und die Technik wird bei Bedarf von der Stadt bereitgestellt oder wurde durch Projektförderung nach und nach angeschafft. Verbrauchsmaterial wird über Projektförderung beschafft.
Organisation
≡ 1 Festangestellte, 1 Bundesfreiwilligendienst-Leistende, Honorarkräfte für die Durchführung von Projekten

- Zusammenarbeit mit professionellem Ausstellungsbüro: Kreativköpfe aus Potsdam, freie Kuratorin (polnisch) Justyna Gralak und Steffi Kroll
- Zwischen Oktober 2026 und März 2027: 1x pro Monat Sammlungsaufruf zu 6 Themen, Museum ist auf Objekte angewiesen

Förderungen

- Projektförderung:
  - > Kulturland Brandenburg (Welten verbinden) Anschlussprojekt an das Ausstellungsprojekt von 2024: Ankommen in Kyritz
  - > Aller.Land für das Kooperationsprojekt „Doppel:punkt“ mit dem Wegemuseum Wusterhausen
  - > Museum macht Schule
  - > Plattform Kulturelle Bildung
- Feinkonzept Museumslabor: 60 % Förderung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und 20 % Eigenanteil der Stadt Kyritz sowie 20 % Unterstützung durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und die Sparkasse Ostprignitz-Ruppin.
- Übergeordnete Projektfinanzierung: Die gesamte Entwicklung des Kulturquartiers um das Kyritzer Kloster (inkl. junges museum) wird über die Bund-Länder-Städtebauförderung (bspw. Lebendige Zentren) sowie über Sonderbudgets getragen.

Potenziale/Mehrwert

- Das Museumslabor weckt die Ideen, Vorstellungskraft und Engagement, wie das künftige Museum künftig aussehen könnte.
- Objektaufrufe sind immer ein Türöffner für weitere Gespräche und ggf. Engagement.
- Eine interessierte Community entsteht, die das zukünftige Museum mitgestaltet und nicht nur besucht.
- Neben musealen Wissensbeständen werden geteilte Erfahrungen, Interpretationen und künstlerische Übertragungen produziert.

Ansprechpartnerin

- Museumsleiterin Susanne Lehmann, *museum@kyritz.de*, 033971/85277



Abb. 8: Schaufenster des Museumslabors in Kyritz, Foto: complan Kommunalberatung

Mögliche Oberthemen

Im Projektverlauf zur vorliegenden Konzeptstudie wurden zahlreiche Themen gesammelt, die für eine museale Auseinandersetzung und Aufbereitung relevant sind. Die nachfolgende Auswahl listet dabei insbesondere Themenstellungen auf, die **persönliche Anknüpfungspunkte** bieten und **Nachbarschaft** adressieren, inklusive einer kurzen Skizzierung, in welche Richtung die Themen weitergedacht werden können:

- Familiengeschichte(n) in Guben und Gubin
  - *Eine Anekdote aus dem Beteiligungsprozess verdeutlicht die **vielschichtigen familiengeschichtlichen Verflechtungen**: Eine heute ca. 80-jährige Bewohnerin Gubins und ihre Familie bekamen seit den sechziger Jahren häufig Besuch von einer Familie, die seit 1945 westlich der Neiße lebte und vorher in dem Haus der polnischen Familie gelebt hatte. Die beiden Mädchen konnten sich unterhalten – und zwar auf Russisch, das sie beide in der Schule lernten. Sie schrieben sich Briefe und hatten ein **gemeinsames Briefbuch**, in dem sie sich auf Russisch hin- und herschrieben. Was für ein tolles Objekt dieses Buch für eine zukünftige Ausstellung wäre!*
- Unsere Arbeit – unsere Kolleginnen und Kollegen in Guben und Gubin
  - *Im Fokus könnten hier die **Gemeinsamkeiten**, aber auch die **Unterschiede** der Arbeit in Guben und Gubin zwischen 1945 und 1980 stehen: deutsche und polnische Brigadetagebücher, grenzüberschreitende Arbeitsbiografien, aber auch Unterschiede wie bspw. die Solidarność-Bewegung und ggf. die versuchte Geheimhaltung dessen auf deutscher Seite. Dieses Thema ließe sich wunderbar mit deutsch-polnischen Erzähl-Cafés/Salons kombinieren. Ein frappierendes Objekt für die Deindustrialisierung und die wirtschaftlichen Herausforderungen der Nachwende-Zeit könnte eine **„ausgeweidete" Hutmaschine** sein, aus denen die wertvollsten Teile entwendet wurden. Traurig, aber symbolisch vielsagend.*
- Dieser Ort hat Geschichte(n)! Unser gemeinsames Haus Guben und Gubin
  - *siehe das folgende Kapitel „Umsetzungsbeispiel"*
- Ankommen und Bleiben in Guben und Gubin. Wege in die neue Heimat nach 1945
  - *Auffällig ist: Gerade weil viele Gubinerinnen und Gubiner aus Familien mit Fluchtgeschichte abstammen, gibt es in den Familien nur sehr wenige Originalobjekte aus der Familiengeschichte – und wenn, seien die Gubinerinnen und Gubiner sicher zögerlich, diese einem Museum zu überlassen. Von daher könnte der Umgang mit diesen **Leer- und Fehlstellen** eine zentrale Fragestellung in einem zukünftigen Museum bzw. Ausstellung sein. In einer Beteiligungsveranstaltung erzählte ein langjähriger Gubiner eine besondere Form der Aneignung: Auch Gubin war in gewisser Weise Wilhelm-Pieck-Stadt – schließlich stand auf der polnischen Seite sein Geburtshaus. Nach der Wende habe es überall Wilhelm-Pieck-Medaillen, -Teller u.ä. gegeben, die keiner mehr habe haben wollen. Er habe eines mit nach Hause genommen und bei sich zu Hause aufgehängt – wegen der großen **Ähnlichkeit dieser Darstellung Wilhelm Piecks mit Jan Paweł II**.*

Weitere mögliche Themen könnten sein:

- Die Neiße – Verbindung, Trennung, Lebensquell
  - *Das Thema ist **vielfältig** und reicht in verschiedene Lebensbereiche: Von der Neiße als Transportweg und Lebensader in der frühen Stadtgeschichte über spektakuläre Fluchtgeschichten, als die Neiße eine Staatsgrenze war, bis hin zur potenziellen Gefahrenquelle, an dem zwei Staaten gemeinsame Hochwasserfürsorge betreiben müssen, und als Erholungsrefugium für alle: Alle aus der Bevölkerung haben mindestens eine Geschichte zur Neiße parat. Falls das Thema inhaltlich dennoch nicht greift, könnte zumindest der **Fluss als Gestaltungselement** in der Ausstellung von Interesse sein.*
- Kindheit, Spiele und Geschichten in Guben und Gubin
  - *Wer erinnert sich nicht gerne an seine Kindheit zurück? Was waren gemeinsame Helden der Kindheit, auf beiden Seiten der Grenze? Und welche waren nur im jeweiligen Land bekannt? Und was machte die Kindheit in Guben und Gubin besonders? Das Thema bietet viel Potenzial zur **Beteiligung und Begeisterung der Bevölkerung**, und könnte an den Erfolg der Sandmännchen-Ausstellung des Stadt- und Industriemuseums anknüpfen – in deutsch-polnischer Ausprägung, mit einer ordentlichen „Prise" Gubener und Gubiner Spezifik.*

- Kontakt(e) im Laden: Einkaufen jenseits der Neiße
  - *Zu unterschiedlichen Zeiten gab es mal hier, mal dort mehr zu holen, mal oberhalb, mal unterhalb der Ladentheke. Diese **Einkaufshandlungen** mögen den Bewohnerinnen und Bewohnern alltäglich, normal, ja langweilig erscheinen – sie waren und sind aber wichtige **Bausteine einer Annäherung und Normalisierung** der Beziehungen und Verflechtungen, ohne die es heute keine Doppelstadt gäbe. Auch hier lässt sich sicher die **Bevölkerung intensiv einbinden**.*
- Ohne Worte: Musik in Guben/Gubin
  - *Vom überregional bekannten Orgelbauer bis hin zum deutsch-polnischen Chor – die Erzählstränge sind vielfältig, und auf Grund der grenzüberschreitenden Fähigkeiten von Musik ließe sich ein **musikalisches Rahmenprogramm** in Kooperation mit den Musikschulen in Guben und Gubin ausarbeiten.*
- Liebe geht durch den Magen: Essen in Guben und Gubin
  - *Diese Ausstellung würde an die bisherigen vorweihnachtlichen Aktivitäten vom Stadt- und Industriemuseum und dem SPZG anknüpfen. Die **stadtgeschichtliche Spezifik** ließe sich ggf. herstellen über die historische landwirtschaftliche Bedeutung der Region und wichtige Gastronomen, Ausflugslokale, oder karitative Einrichtungen, die in der Stadt bestanden oder bestehen. Es gibt einerseits wenig, was landesspezifischer und heimatverbundener ist als das Essen – und gleichzeitig kann es eben auch sehr verbindend wirken und es bedeutet jedem viel.*
- Die Nachbarsprache: Brücke und Hürde in einem
  - *Hier ist der stadtgeschichtliche Bezug ggf. am schwierigsten herzustellen. Nichtsdestotrotz ließe sich hier einerseits die **Rolle der Nachbarsprache** sowie historische und aktuelle Anstrengungen zur Verständigung aufzeigen, wie das aktuelle Kitaprojekt, die zweisprachigen Gymnasien o.ä. Gleichzeitig ist es empfohlen, das Thema für die pädagogische Arbeit spielerisch aufzubereiten, bspw. in Kooperation mit einem Partner, der **Stadtgeschichte und Sprachspiel** in einem spielerischen, auf beiden Seiten der Neiße stattfindendem Escape Game o.ä. verschmelzen lässt.*[32]

[32] Vgl. z.B. *https://playinghistory.de/*, letzter Zugriff: 29.10.2026

Umsetzungsbeispiel: Erste deutsch-polnische Ausstellung

Mit dem folgenden **Beispiel** zum Thema **„Dieser Ort hat Geschichte(n)! – Unser gemeinsames Haus Guben und Gubin“** soll die Ausgestaltung und Wirkungsweise des deutsch-polnischen Museumslabors in Guben-Gubin sowohl inhaltlich als auch prozessual erläutert und veranschaulicht werden.[33]

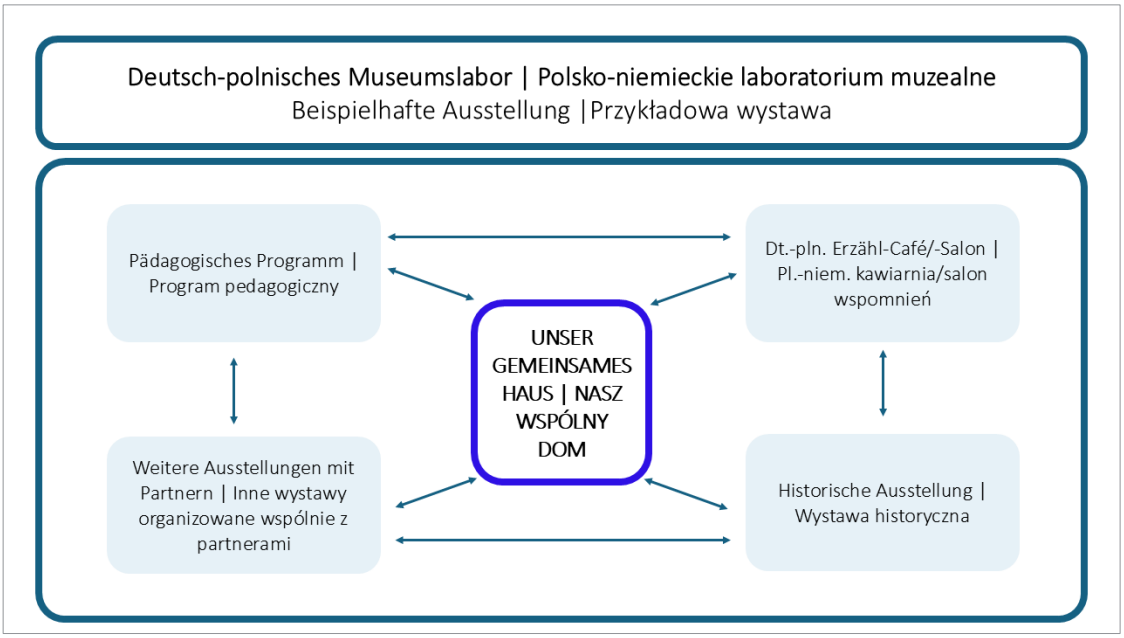


Abb. 9: Beispielhaftes Jahresthema, eigene Darstellung

Deutsch-polnische Erzähl-Cafés/-Salons: Dieser Ort hat Geschichte(n) und Erinnerung für mich!

„Das mündliche Erzählen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Es bereitet uns Freude, wenn es erfüllt wird. […] Doch fehlen dafür heute oft Gelegenheit, Raum und Rituale. Diese bietet der Erzählsalon.“[34]

Dieser Baustein des Museumslabors richtet den Blick zurück, und beleuchtet die Leben der interessierten Bewohnerinnen und Bewohner aus Guben und Gubin. Sie erzählen im Museumslabor im Rahmen der **zweisprachigen Erzählsalons-/Cafés** Geschichten aus ihrem Leben. Aufhänger dafür sind die Gebäude in den beiden Städten, die ihnen am meisten bedeuten – seien es auf Grund der persönlichen oder historischen Bedeutung. In dem geschützten Rahmen des Salons, **moderiert und simultan gedolmetscht**, können **Erfahrungen, Erinnerungen, Beziehungen, Unterschiede und Parallelen** sowie spannende **Objekte aus persönlichem Besitz** sichtbar werden. Denn als Ergänzung können Sie Objekte aus ihrem Besitz teilen, bspw. Fotos, Geschirr, Einrichtungsgegenstände usw., die mit der Geschichte dieser für sie bedeutsamen Gebäude verbunden sind. Sowohl die Geschichten als auch die Objekte werden **professionell dokumentiert** und, wenn möglich inventarisiert, von Mitarbeitenden des Stadt- und Industriemuseum sowie von etwaigen Partnern, wie Universitäten oder Rohnstock Biografien.

[33] Beim zweiten öffentlichen Workshop wurden in einem Stimmungsbild, das digital mit dem Programm Slido erstellt wurde (18 Teilnehmende von ca. 35 Anwesenden), folgende Themen favorisiert: Nasz Dom/Unser Haus (61 %), Familiengeschichte(n) (39 %) und Unsere Arbeit (33 %).

[34] *https://www.rohnstock-biografien.de/erzaehlsalon/*, letzter Zugriff: 29.10.2026.

Folgende Ziele und Fragen leiten dabei:

- Biografien erfassen
- Historisches Erbe nachempfinden – wer hat wann wo gewohnt?
- Welche Personen und Erinnerungen verbinden sich mit den Orten?
- Welche Unterschiede und Parallelen gibt es zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern Gubens und Gubins?
- Warum ist das spannend, erinnernswert?

Auf diese Weise entsteht eine Art **sehr persönlicher „Stadtplan" der beiden Städte**, angereichert von den persönlichen Erlebnissen, Erinnerungen und Objekten der Teilnehmenden. Es können neue Beziehungen und Gemeinschaften entstehen. In Guben gibt es diesbzgl. bereits Erfahrungen, allerdings inkludierten diese Salons keine Objekte und richteten sich ausschließlich an die Bewohnerinnen und Bewohner Gubens.[35]

Kinder- und Jugendworkshops: Mein Lieblingsgebäude in Guben/Gubin

Dieser Baustein richtet sich insbesondere in die Zukunft der beiden Städte, sowohl was die Zielgruppen als auch die Inhalte betrifft: Kinder und Jugendliche werden zur **künstlerischen Auseinandersetzung mit Gubener und Gubiner Gebäuden** angeregt (z. B. Malen/Zeichnen, Fotografie, oder auch tatsächliches Bauen eigener Objekte, z. B. mit Pappe, Holz o. ä.), wobei der Fokus entweder auf bedeutenden repräsentativen oder auf persönlich wichtigen Gebäuden liegen kann. Dabei sollte der **Blick in die Zukunft** gerichtet werden und z.B. gefragt werden:

- Was ist Euer gemeinsames Traumhaus in Guben und Gubin?
- Woraus müsste man was Schönes machen, hüben wie drüben?
- Was muss so ein Ort können, damit man nicht nur einmal hingeht?

Gleichzeitig könnte auch die **Auseinandersetzung mit der Vergangenheit** angeregt werden:

- Wusstet ihr, dass das ein wichtiger Ort für bestimmte Leute war/ist? (Verbindung zu Erzähl-Café/-Salon herstellen)

Eine **gesonderte Jugendausstellung** kann, je nach Konzept und Inhalten der Workshops, sinnvoll sein zur Motivation der Beteiligten und zur Involvierung der Eltern. Diese könnte ggf. auf beiden Seiten der Neiße gezeigt werden, z.B. im Stadt- und Industriemuseum und in der Städtischen Galerie.

Historische Ausstellung: Dieser Ort hat Geschichte(n)!
Unser gemeinsames Haus Guben/Gubin

Die Ausstellung erzählt die Geschichte Gubens und Gubins – sowohl anhand von Geschichten über bedeutende, stadtbildprägende Bauwerke als auch, sofern interessante Geschichten und Objekte im Rahmen der Erzählsalons-/Cafés gesammelt werden konnten, von gewöhnlichen Häusern der beiden Städte. Im Fokus sollte die **„doppelte Geschichte" der Stadt** und die Verknüpfung der Gebäude mit **persönlichen Erinnerungen oder Schicksalen** stehen. Leitfragen könnten sein:

- An welchen Gebäuden lässt sich die besondere Geschichte der Stadt insbesondere ablesen?
- Welche entscheidenden Baumeister und Architekten haben der Stadt ihr Antlitz verliehen?

[35] Vgl. Fußnote 29.

- Welche Geschichten erzählen die Mauern über deutsch-polnische Nachbarschaft?
- Welche Personen der Stadtgeschichte und welche spezifischen Schicksale sind eng mit dem Gebäude verbunden?

Bei der Ausstellung sollten – sofern sie aus museologischer Sicht ansprechend sind für das Thema – die in den Objektaufrufen zusammengetragenen Objekte präsentiert werden. Diese Ausstellung findet im Stadt- und Industriemuseum statt.

Diese Themenschwerpunkte könnten ergänzend im Sinne eines **gemeinsamen, beide Städte verbindenden Rundgangs** konzipiert und als **dezentrale Ausstellung**, wie insbesondere im Kulturbeirat diskutiert wurde, umgesetzt werden. Der **Rundgang**, inszeniert und erläutert das baukulturelle Erbe und die damit verbundenen Geschichten und Erinnerungen. Zielführend ist es, ein **einheitliches inhaltliches wie gestalterisches Konzept** auf beiden Seiten der Neiße umzusetzen, bei dem ggf. einheitliche Markierungen auf dem Straßenpflaster als visuelle Wegführung dienen. Diese Umsetzung kann nicht nur für die Stadtbevölkerung, sondern auch für Touristinnen und Touristen von Interesse sein.



Abb. 10: Rundweg „Roter Faden“ in Hannover, Foto: Hannover Marketing und Tourismus GmbH

Kooperationen mit deutschen und polnischen Institutionen und Initiativen

Das Museumslabor ist auf eine enge und konstruktive Zusammenarbeit nicht nur mit der Zivilgesellschaft angewiesen, sondern mehr noch auf eine Unterstützung und Zusammenarbeit mit bereits aktiven Institutionen. Für das Thema **„Dieser Ort hat Geschichte(n)! …“** wäre eine Zusammenarbeit mit den Architekturstudiengängen der Universität Zielona Góra und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg denkbar. In einem gemeinsamen deutsch-polnischen Workshop könnten Studierende beider Hochschulen die Typologien, Eigenheiten oder auch Überformungen der identifizierten Objekte nachvollziehen und fachlich aufarbeiten. Damit würde ein Beitrag geleistet, nicht nur individuelle und emotionale Fakten zu sammeln, sondern zudem eine fachliche Ebene der Auseinandersetzung und Bewertung zu schaffen.

Auch eine Ausstellung zu Architekturmalerei und/oder -fotografie in Guben und Gubin im Stadt- und Industriemuseum und der Städtischen Galerie wäre denkbar und lässt das Thema multiperspektivisch erlebbar werden. Möglicherweise könnte die Pleinair-Szene aus Guben und Gubin gewonnen werden, die Gebäude, Geschichten, Persönlichkeiten künstlerisch neu zu erzählen und widerzugeben, parallel thematisch passende Workshops anzubieten und die Ergebnisse in

einer Sonder-Ausstellung zu präsentieren. Auch eine gesonderte Ausstellung nur zu den wichtigsten Architektinnen und Architekten in Guben und Gubin wäre denkbar.

Wecke die Zivilgesellschaft: Deutsch-polnischer offener Ort

Museen öffnen sich vielerorts für die Bevölkerung jenseits der Ausstellungsbesuche, analog z. B. zu Bibliotheken. Die Funktion eines solchen „**Dritten Orts**“[36], also eines **Begegnungs- und Freizeitortes**, an dem die beiden Stadtgesellschaften ohne Konsumzwang zusammenkommen können, empfiehlt sich auch für das deutsch-polnische Nachbarschaftsmuseum. Sofern für das Museumslabor ein tatsächlicher neuer Ort geschaffen wird, wird empfohlen, diesen Raum, sofern er frei ist, **deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Initiativen, Hobbygruppen und Vereinen** zur Verfügung zu stellen, die auf Raumsuche für ihre Aktivitäten sind. Diese Frage wurde zwei Mal in den Lenkungskreisen diskutiert und fand generell Anklang. Aus inhaltlich-musealer Sicht ist ein solcher Schritt sicher nicht unbedingt notwendig, jedoch trüge er dazu bei, das Museum und seinen Vorläufer als einen wirklich lebendigen und für die Stadtbevölkerungen relevanten Ort zu etablieren. Bedingung wäre, dass ein möglichst einfaches System geschaffen wird, das sowohl Raumvergabe als auch Schlüsselfragen klärt. Außerdem müssten sich alle Beteiligten zu den Nutzungsbedingungen, was Sauberkeit usw. anbelangt, verbindlich bekennen.

Beispiele für Dritte Orte
Dritter Ort + Museum: ≡ Oderbruchmuseum Altranft, Bad Freienwalde[37] > Das Museum zeigt die Landschaft und Geschichte des Kulturerbes Oderbruch und bietet Werkstatträume, u. a. für offenes Arbeiten, Ferienworkshops und Fortbildungen. ≡ Heimatmuseum Dissen, Dissen-Striesow[38] > Die museale Darstellung der lokalen Geschichte der Sorben/Wenden wird durch offene und partizipative Veranstaltungen zu kulturellen und kulinarischen Bräuchen ergänzt. ≡ Museums Arbeitswelt Steyr, Österreich[39] > Arbeit und soziale Fragen werden an diesem Ort zwischen Museum, Bildungsstätte und gesellschaftlichem Forum partizipativ behandelt. ≡ Stadtmuseum Kaufbeuren[40] > Die soziale Praxis in Form von Erzählcafés, Bürgerprojekten und Workshops ist zentral in diesem stadtgeschichtlichen Museum verankert und es begreift sich als Ort des lebenslangen Lernens.
Dritte Orte in ostdeutschen Kleinstädten: ≡ Kulturkombinat, Perleberg[41]

[36] ImPuls Brandenburg e. V. – Landesverband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals: How-To Dritter Ort, 2024, S. 26-32
[37] *https://oderbruchmuseum.de/* , letzter Zugriff: 29.10.2026
[38] *https://heimatmuseum-dissen-spreewald.de/* , letzter Zugriff: 29.10.2026
[39] *https://museumarbeitswelt.at/*, letzter Zugriff: 29.10.2026
[40] *https://stadtmuseum-kaufbeuren.de/*, letzter Zugriff: 29.10.2026
[41] *https://www.kulturkombinat-perleberg.org/*, letzter Zugriff: 29.10.2026

- > Das Bündnis Prignitzer Künstler:innen veranstaltet u. a. Konzerte, Kunst- und Tanzworkshops und Märkte, welche fast ausschließlich kostenfrei oder spendenbasiert zugänglich sind.
- Stadtsalon Safari, Wittenberge[42]
  - > Der offene Veranstaltungsort lädt Initiativen und Privatpersonen ein und es finden u. a. Spieleabende, Stammtische und Leseabende statt.
- Ping Pong Salon, Neustrelitz[43]
  - > Der von einem Verein getragene Begegnungsraum verknüpft das Tischtennisspielen mit anderen Aktivitäten zu bewegten Lern- und Schreibformaten.

3.4 Deutsch-polnische Museumssammlung

Die eigene Sammlung bildet die Basis eines Museums und seiner Ausstellungstätigkeit. Doch selbst wenn alle in Guben und Gubin vorhandenen Sammlungen zusammen betrachtet werden, ergibt sich daraus **keine auskömmliche Sammlungsbasis** an Objekten zur deutsch-polnischen Nachbarschaftsgeschichte. Vorhandene Bestände und Objekte sowie neue Exponate müssen künftig systematisiert und strukturiert beschafft, katalogisiert und beforscht werden. Das gemeinsame deutsch-polnische Nachdenken über zukünftiges Sammeln auf Basis der vorhandenen Einrichtungen und Bestände selbst ist ein wichtiger Bestandteil und ein zentrales integratives Element auf dem Weg zum Nachbarschaftsmuseum. Daraus kann ein professionelles, separates **Sammlungskonzept** im Hinblick auf die deutsch-polnische Neuausrichtung entstehen, welches unabdingbar ist. Nichtsdestotrotz können einige Empfehlungen ausgesprochen werden.

Kriterienkatalog

Ein strenger Kriterienkatalog unterstützt maßgeblich die Entscheidung über die Aufnahme neuer Objekte in die Sammlung. Als Ansatzpunkt sollten dabei die Empfehlungen aus dem Gutachten von Christian Hirte[44] gelten, die hier noch um die polnische Komponente erweitert werden:

- **Lokaler Fokus**: Sammlung von Gegenständen, die in Guben oder Gubin hergestellt, verwendet wurden, oder in sonstigem Zusammenhang mit ihr stehen.
- **Objekte als Erfahrungs-Spiegel**: Die Objekte erzählen persönliche und familiäre Schicksale von Menschen aus und in Guben und Gubin
- **Aussicht auf Ausstellung**: Ein Museum ist kein Archiv, und sollte sich daher mit dem Stadtarchiv abstimmen. Die Museumsleitung muss die Ausstellbarkeit bei Aufnahme realistisch abschätzen und dementsprechend entscheiden.
- **Objektgeschichte dokumentieren**: Interviews mit den Einlieferern sind Pflicht, um Geschichte und Kontext möglichst umfangreich festzuhalten. Diese Aufgabe stellt bei zweisprachiger Bezugsgeschichte Anforderungen an zweisprachiges Personal.
- **Fokus Zeitgeschichte**: Die Sammeltätigkeit sollte sich auf das 20. und 21. Jahrhundert fokussieren – im Hinblick auf die Fehlstellen, aber auch in Hinblick auf die Geschichte der Nachbarschaft, die erst 1945 beginnt.

[42] *https://stadtsalon-safari.de/*, letzter Zugriff: 29.10.2026
[43] *https://www.pingpongsalon.de/*, letzter Zugriff: 29.10.2026
[44] Hirte, S. 12

- **Fehlstellen**:
  - NS-Zeit, Zweiter Weltkrieg
  - Vertreibung, poln. Neubürger, Nachkriegszeit
  - Grenzregime und seine Folgen
  - Herkunftsschicksale der poln. Zuwanderer und der Wiederaufbau in Gubin
  - Wilhelm-Pieck-Stadt Guben
  - Kleidung und Mode auf Grundlage der Gubener Textilproduktion
  - Objekte aus der Gubiner Industriegeschichte (z. B. Lederwarenfabrik „Carina“, oder Gewerkschaft Solidarność)

Mit einem stringenten deutsch-polnischen Sammlungskonzept und klaren fachlich-thematischen Kriterien können künftig sukzessive Objekte in den Museumsbestand genommen werden, sei es durch Ankäufe, Leihgaben oder Sammlungsaufrufe. So arbeitet das Museum im englischen Croydon mit Jahresthemen und thematischen Sammlungsaufrufen. Neben dem monetären Aspekt hat diese Herangehensweise den positiven Effekt, dass so ein lebendiger Dialog mit der städtischen Gesellschaft angestrebt wird.[45]

In jedem Fall ist das Operieren mit **Sammlungsaufrufen** insofern insbesondere eine **Kommunikationsaufgabe**, als der Bevölkerung zwar klar gemacht werden muss, dass einerseits nicht jedes Objekt relevant ist und Eingang in Ausstellungen finden muss. Und andererseits muss transportiert werden und Verständnis geweckt werden, dass auch ganz alltägliche Dinge wie bspw. ein Bierdeckel o. ä. unter Umständen ein Museumsobjekt sein können, sofern damit eine relevante Geschichte erzählt werden kann.

Diese grundlegende Entscheidung – eigene deutsch-polnische Sammlung aufbauen oder nicht – hätte zudem Einfluss auf den **Umgang mit den umfangreichen lokalen Sammlungen**, sofern diese eine neue Heimat brauchen, bspw. nach Auflösung der alten Vereinsstruktur o. ä.

Digitalisierung

Mit der **Digitalisierung der Sammlung(en) in einer professionellen Museumssoftware** bietet sich die Chance, einen verlässlichen, stets aktuellen Überblick über den Bestand (z. B. Zustand, Standort, Eigentümer usw.) aller Exponate zu erlangen. Dies wäre hilfreich für die **Ausstattung von Sonderausstellungen**, da schnell ersichtlich wird, welche Objekte vorhanden sind und wo thematische Fehlstellen bestehen. Sinnvoll wäre es, dass alle in Guben und Gubin vorhandenen Sammlungen (Stadt- und Industriemuseum Guben, Museumsstube Gubin und Gubener Tuche und Chemiefasern e. V.) mit der **gleichen Software** arbeiten. Neben der digitalen Inventarisierung gibt es zudem den zusätzlichen Nutzen, dass so auch leichter kleinere Online-Ausstellungen möglich wären, Objekte leicht zu recherchieren sind und thematisch kuratiert öffentlich zugänglich gemacht werden können, auch wenn noch kein neues Museum oder neue Dauerausstellung vorhanden ist.

Depot

Die bisherigen Depotflächen befinden sich im **Stadt- und Industriemuseum** (gemischt genutzter Lagerraum), in der **Sprucker Mühle** (Remisen, Garagen, Schausammlung im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, welche langfristig ausziehen muss und in zukünftige Depotbedarfsflächen mit

[45] Museum of Croydon: *https://museumofcroydon.com/*, letzter Zugriff: 15.10.2026.

eingerechnet werden muss) sowie der neue Fundus in einem ungenutzten **Gebäude der Europaschule Guben**. Solange die Depotfrage des Stadt- und Industriemuseums nicht abschließend und zufriedenstellend geklärt ist, sollte auf die Übernahme umfangreicher Sammlungen verzichtet werden. Zudem stellen sich – selbst bei geklärten räumlichen Bedingungen – Fragen nach den **Kosten für Dokumentation, Unterhalt sowie etwaige Restaurierung** usw.

Der Fundus im Gebäude der Europaschule sollte langfristig erhalten und perspektivisch erweitert werden, da er die räumlichen und funktionalen Anforderungen an ein Museumsdepot gut erfüllt. Lediglich der fehlende Aufzug stellt eine wesentliche Einschränkung dar. Des Weiteren müsste einige zusätzliche Depottechnik angeschafft werden, wie z. B. geeignete Regalsysteme für die Kunstsammlung sowie weitere konservatorisch notwendige Lagerungsmöglichkeiten.

4 Ins Tun kommen

Damit aus der **Idee des Nachbarschaftsmuseums** ein **umsetzbares Projekt** werden kann, sind **viele kleine, handhabbare Schritte** zu gehen, gemäß der Maßgaben:

- „Einfach“ direkt weitermachen
- Von klein zu groß
- Deutsch-polnische Verzahnung intensivieren.

Wichtig ist, dass nach der Fertigstellung der vorliegenden Konzeptstudie das gemeinsame Vorhaben möglichst **nahtlos als öffentlicher Diskurs** fortgeführt wird. Der Stufenplan soll dabei als Orientierung dienen.

4.1 Stufenplan

Der folgende Stufenplan konkretisiert drei Stufen für einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren. Die Aufgaben in jeder Stufe gliedern sich in verschiedene Bereiche, die sich auf die verschiedenen Zielsetzungen beziehen: Zum einen müssen die **zukünftigen deutsch-polnischen Ausstellungs- und Museumsinhalte qualifiziert und entwickelt** werden (vgl. die Bereiche „Ausstellung und Sammlung“ sowie „Veranstaltungen“). Zum zweiten sollten die im Rahmen des Projektes erarbeiteten **Kooperationsstrukturen verfestigt und ausgebaut** werden und **Finanz- und Fördermittel eingeworben** werden (insbesondere „Organisation“ und „Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“). Nicht zuletzt sollte das Ziel sein, die Auseinandersetzung und **Debatte über die Inhalte des deutsch-polnischen Nachbarschaftsmuseums in eine breitere deutsch-polnische Öffentlichkeit** zu tragen („Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Veranstaltungen“). Motor ist dabei – zumindest solange es keine neuen tragenden Strukturen gibt – der Initiator dieses Projektes, das Stadt- und Industriemuseum. Die enge Partnerschaft zum Museumsverband Brandenburg e. V. sollte unbedingt aufrechterhalten werden.

Im Folgenden werden die drei Stufen näher erläutert. Nach Stufe zwei (Erprobung der deutsch-polnischen Museumsarbeit im Rahmen des Museumslabors) wird eine Evaluation empfohlen, an deren Ende zwei Alternativen stehen können: die Entscheidung für ein Deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum (3A) und die Entscheidung für die Konzeption einer neuen Dauerausstellung mit deutsch-polnischen Schwerpunkt im Stadt- und Industriemuseum (3B). Im Anhang ist der Stufenplan im Ganzen zu finden.

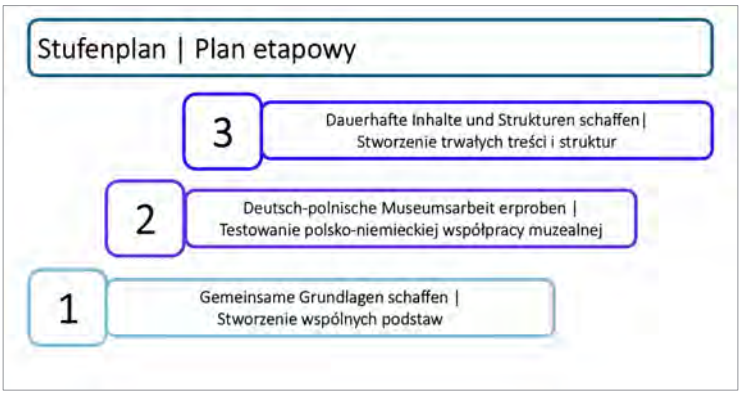


Abb. 11: Die drei Phasen des Stufenplans, eigene Darstellung

Stufe 1: Gemeinsame Grundlagen schaffen

In der **ersten Stufe** sollte der Fokus auf dem **Aufbau stabiler, deutsch-polnischer Strukturen** liegen (Dt.-pln. Lenkungskreis, Gemeinsame Kommission, Kooperationsvereinbarung, Gründung Förderverein/Freundeskreis). Letzteres kann die Stadt Guben nur bedingt beeinflussen, da es engagierte Menschen geben muss, die diese ehrenamtliche Verantwortung tragen wollen. Ggf. bietet sich die Zusammenarbeit mit einem bereits bestehenden Verein an, wie bspw. dem Heimatbund e. V. Eine solche Trägerstruktur ermöglicht den Zugang zu anderen Fördermitteln, für die eine juristische Person jenseits der Stadt Guben nötig ist (s. Kap. Fördermöglichkeiten). Die Gründung einer polnischen Rechtsperson (bspw. Fundacja, s. Kap. Trägerschaften) wäre durchaus empfehlenswert, hängt aber ebenfalls von dem Kommitment auf der polnischen Seite ab und ist als eher unwahrscheinlich einzuschätzen. Zudem ist die erste Stufe geprägt vom **Einwerben von Projektmitteln**, um die inhaltliche Erprobung und Entwicklung der deutsch-polnischen Museumsarbeit im Museumslabor in der ersten und zweiten Stufe zu ermöglichen.

Kommunikativ sollte auf zwei Ebenen gearbeitet werden: Einerseits sollte die **Kommunikation in die politischen Gremien** auf beiden Seiten (Gemeinsame Kommission) intensiviert werden, um mittelfristig das Mandat für die Weiterführung zu erhalten. Andererseits sollte die direkte **Kommunikation mit Schlüsselpersonen auf polnischer Seite** (Leiter des Kulturhauses, der Städtischen Galerien, Rektoren der Schulen) intensiviert werden, um diese sowohl bei Projekten als Partner, als auch bei der Kommunikation der deutsch-polnischen Angebote als Unterstützer zu gewinnen.

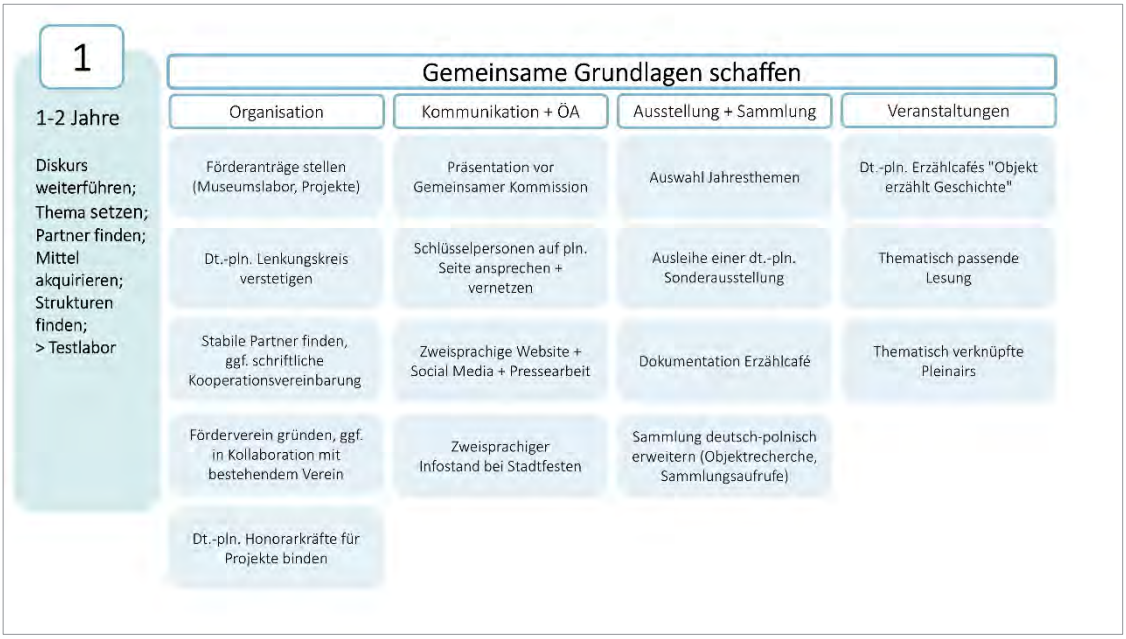


Abb. 12: Erste Phase des Stufenplans, eigene Darstellung

Inhaltlich sollte bereits direkt nach einem Projektende die **deutsch-polnische Museumsarbeit intensiviert** werden, d. h. durch eine erste **deutsch-polnische Ausstellung**, die bspw. ausgeliehen wird. Außerdem sollte ein erstes **Deutsch-polnisches Erzähl-Café/-Salon** veranstaltet und dokumentiert werden, ggf. bereits mit einem Sammlungsaufruf zum gewählten Jahresthema. Wirkung entfaltet diese Arbeit auf polnischer Seite nur, wenn wirksame, zuverlässige Marketingkanäle aufgebaut werden, indem die Initiatoren möglichst direkt an die jeweiligen Medien bzw.

Multiplikatoren herantreten. Ein im Stadtbild sichtbares Projektbüro als Startpunkt und Kommunikationsangebot kann den Aufbau der Strukturen und die Kommunikation mit potenziellen Unterstützern und Multiplikatoren wesentlich erleichtern.

Exkurs: Inhalt der ersten Anträge für das Museumslabor

Im Folgenden wird skizziert, welche Positionen ein erster Antrag (oder erste Anträge) zur Realisierung des Museumslabors beinhalten müssten:

- Personalkosten für „Kümmerer“, der für die Idee wirbt und Partner und interessante Objekte identifiziert
- Honorare für Curators in Residency
- Honorare für Sammlungskonzept (mit Kriterienkatalog „Aufnahme neuer Objekte in die Sammlung des Stadt- und Industriemuseums“ und Fokus auf dt.-pln. Objekte)
- Budget für mind. 3 historische Sonder-Ausstellungen, sowie Jugendausstellungen
- Budget für pädagogische Workshops (Konzipierung, Durchführung, Material)
- Budget für Konzeption und professionelle Dokumentation der Erzähl-Cafés/-Salons, ggf. in Kooperation mit Rohnstock Biografien
- Honorar für Erstellung einer einfachen Website für das Museumslabor
- Honorar für kontinuierliche Übersetzungsleistungen (insbes. Dolmetschen)
- Budget für Einrichtung der Räumlichkeiten des Labors und Betriebskosten, Raummiete
- Budget für Investitionen bei den Projektpartnern in bereits bestehenden Ausstellungsräumen

Stufe 2: Deutsch-polnische Museumsarbeit erproben

Sofern es gelingt, Gelder einzuwerben, kann das Museumslabor wirklich die Arbeit aufnehmen und die deutsch-polnische Museumsarbeit explorieren: Neue Inhalte können bearbeitet, neue pädagogische Programme erarbeitet und durchgeführt, neue Zielgruppen erschlossen werden – auf beiden Seiten der Grenze. Es gilt, das Team um mindestens eine **zweisprachige Person** zu erweitern, die die Aufgabe eines „**Kümmerers**“ übernehmen kann, d. h. weiter für Partnerschaft im Projekt zu werben und gleichzeitig relevante Geschichten und Objekte zu recherchieren. Der Zyklus „Pädagogisches Programm & Veranstaltungen inkl. Sammlungsaufrufe → deutsch-polnische Nachbarschaftsausstellungen“ sollte mehrmals, möglichst mit Unterstützung von **externen deutsch-polnischen Kuratorenteams** (Curators in Residency), durchlaufen werden, bevor evaluiert werden kann, wie die Resonanz und die Perspektive des Projektes sind.

Im Zuge der **Evaluation** treten die Fragen auf: Trägt die mittlerweile entwickelte **Unterstützerstruktur** ein neues Museum (**Stufe 3A**)? Oder wird eine neue Dauerausstellung im Rahmen der bisherigen Akteurslandschaft im Stadt- und Industriemuseum angestrebt, mit Betonung der deutsch-polnischen Nachbarschaftsgeschichte (**Stufe 3B**), unter gleichzeitiger **Weiterführung der Aktivitäten des Museumslabors**? Je nach Entscheidung auf fachlicher Ebene, müsste dann ein **Mandat in den Stadtparlamenten** herbeigeführt werden, sowie weitere **Förderanträge** gestellt werden, insbesondere für ein entsprechendes Museums-/Ausstellungskonzept.

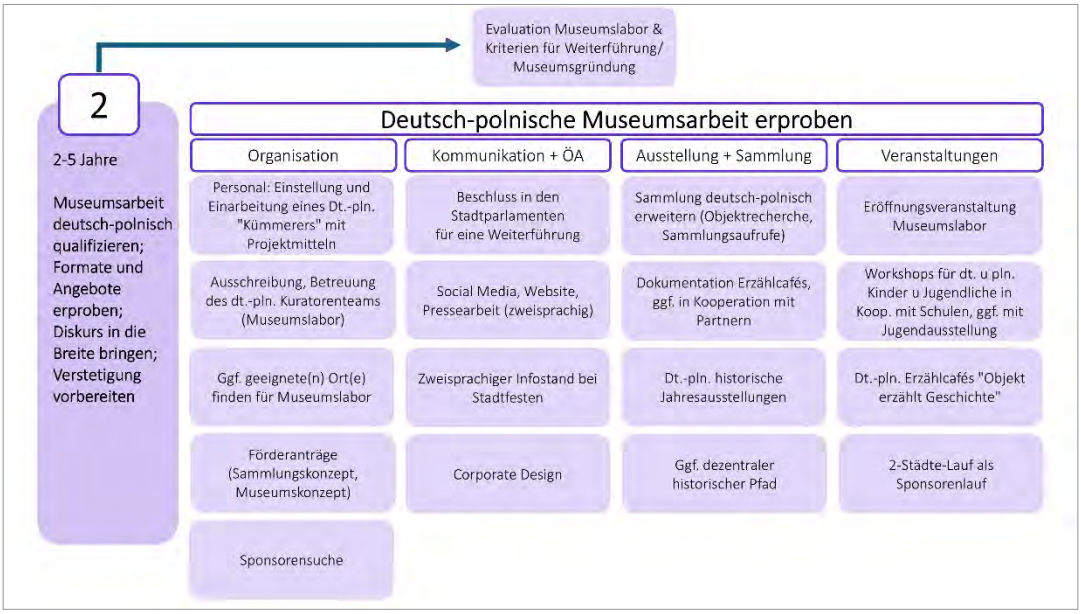


Abb. 13: Zweite Phase des Stufenplans, eigene Darstellung

Stufe 3: Dauerhafte Inhalte und Strukturen schaffen

Das **Museumslabor als feste Größe** für Begegnung, kulturelle Bildung und Auseinandersetzung mit der gemeinsamen Geschichte und Gegenwart sollte auch nach Ende der Projektlaufzeit weitergeführt werden. Die in den vorherigen Jahren gesammelten Erfahrungen können direkt in das jeweilige Konzept einfließen– das **inhaltliche Museumskonzept (3A)** oder das **Konzept einer neuen Dauerausstellung (3B)**. Was Variante 3A unterscheidet, ist sowohl der zu erwartende **Kostenumfang** als das aufwändige **Verfahren zur Gründung einer neuen, ggf. sogar europäischen Rechtsperson**, ein **Betreiberkonzept** sowie die **Frage nach dem Standort**. In beiden Fällen wird dringend empfohlen, sowohl das konzeptionelle Team als auch die fachliche Beratung, sofern nötig, aus **deutschen und polnischen Fachleuten** zusammenzusetzen. Die Einbettung in übergreifende städtische oder doppelstädtische **Entwicklungskonzepte** ist nicht zwingend notwendig, wäre allerdings zu empfehlen.

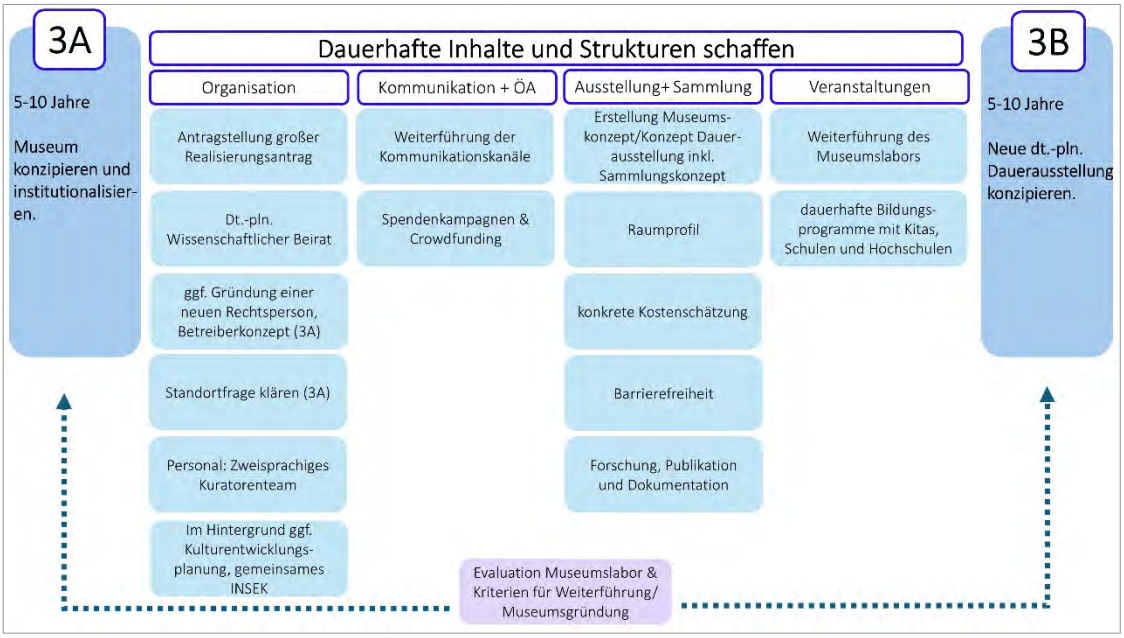


Abb. 14: Dritte Phase des Stufenplans, eigene Darstellung

4.2 Förderungsmöglichkeiten

Zu unterscheiden sind an dieser Stelle insbesondere drei verschiedene Finanzierungsquellen:

- Projektförderungen aus öffentlichen oder privaten Quellen
- städtische Eigenmittel aus Guben und Gubin für die dauerhafte Einrichtung und den Betrieb der deutsch-polnischen Museumsstrukturen (Museumslabor sowie ggf. Museum)
- Investive Förderung, sofern das Museum entstehen soll.

Ob eine Förderung für das Vorhaben in Frage kommt, ist von der Rechtsform des jeweiligen Antragstellers abhängig. Als Antragsteller kommen die beiden Städte, aber auch andere Träger des öffentlichen oder privaten Rechts in Frage. Zudem hat die Standortfrage Einfluss auf die Förderfähigkeit von Projekten. Für die meisten Programme, zumindest bei großen Fördersummen, muss eine überregionale oder transnationale Bedeutung bzw. Modellhaftigkeit des Vorhabens nachgewiesen werden.

Die Förderlandschaft unterliegt ständigen Änderungen. Einen aktuellen Überblick über öffentliche Förderungen für kulturelle Projekte enthält die in der Förderdatenbank des Bundes (Land Brandenburg, Bund und EU).[46] Zahlreiche Förderungen aus dem privaten Sektor listet die Förderdatenbank der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt.[47]

An dieser Stelle kann nur eine kurze Beschreibung empfehlenswerter Förderprogramme gegeben werden. Deren Aktualität und Passgenauigkeit müssen im jeweiligen Kontext der konkreten Projektanträge geprüft werden. Auf eine Recherche ausschließlich polnischer Förderquellen wurde verzichtet, da es zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Rechtsperson gibt, die diese Förderung beantragen könnte.

[46] *https://www.foerderdatenbank.de*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[47] *https://foerderdatenbank.d-s-e-e.de*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

Öffentliche Projektförderung

Mit Projektförderungen können kulturelle, öffentlichkeitswirksame Einzelvorhaben „auf dem Weg zum Museum“ finanziert werden, um den Diskurs um den gemeinsamen kulturellen Ort für Guben und Gubin in der Stadtgesellschaft wachzuhalten sowie um die konzeptuelle Weiterentwicklung des Projektes voranzutreiben. Es ist zu beachten, dass in der Regel ein Projekt zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht begonnen haben darf, damit es förderfähig ist. Die derzeitige Förderlandschaft lässt davon ausgehen, dass eine Art „Mosaik“ aus Förderungen erforderlich sein wird. Allgemein ist es ratsam, kontinuierlich bei thematisch relevanten Fördermittelgebern wie der Kulturstiftung des Bundes oder dem deutschen Museumsbund nach neuen Ausschreibungen zu schauen. Aktuell laufen die respektiven Programme „LOKAL – Programm für Kultur und Engagement“[48] und „Museum macht stark“[49], welche für das Projekt von Interesse wären, die aktuell aber keine Anträge mehr annehmen.

Für einen schnellen deutsch-polnischen Start sollte ein Antrag beim **Interreg-Kleinprojektefonds (KPF)** erwogen werden, um die in Stufe 1 erwähnten Maßnahmen wie ein erstes deutsch-polnisches Erzähl-Café/-Salon oder eine erste deutsch-polnische Ausstellung zu realisieren. Allerdings sollte beachtet werden, dass die Antragstellung zwar vermeintlich unbürokratisch abläuft, aber die Berichts- und Abrechnungspflichten erheblich sind. Aufwand und Nutzen sollten hier in ein angemessenes Verhältnis gebracht werden. In den Jahren 2027 und 2028 stehen jeweils 500.000 EUR zur Verfügung, wobei die maximale Fördersumme 50.000 EUR pro Projekt beträgt.[50]

Für die Realisierung des deutsch-polnischen Museumslabors kommt ein regionales Förderprogramm in Frage, allerdings nur, sofern es gelingt, einen Förderverein o. ä. zu gründen oder zu gewinnen: der **Projektfonds Kulturplan Lausitz**. Der Projektfonds Kulturplan Lausitz fördert im Rahmen des Strukturstärkungsgesetzes Kohleregionen **„Kooperations- und Entwicklungsprojekte“** mit landkreisübergreifender, überregionaler (Kategorie B) oder **„strategische Strukturprojekte“** mit bundesweiter Ausstrahlung bzw. dem Potenzial zu ggf. längerfristiger Fortführung (Kategorie C). In Kategorie B fördert der Fonds mit bis zu 150.000 EUR im Jahr 2027, in Kategorie C drei Jahre lang mit bis zu 100.000 EUR jährlich.[51] Während der **regionale Bezug** (inhaltlich sowie in Bezug auf die Partner) durchaus den **gesamten historisch gewachsenen Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum der Lausitz** (Oberlausitz sowie Woj. Niederschlesien, Lebus) einschließt, so gibt es zwei einschränkende Faktoren: Einer ist der oben genannten Faktor mit der noch zu gründenden Rechtsperson, die antragsberechtigt ist. Außerdem muss das Projekt seine **Umsetzung im brandenburgischen Teil der Lausitz** erfahren. Insofern müsste diese Projektförderung ergänzt werden, bspw. durch Mittel aus europäischen oder deutsch-polnischen Förderprogrammen, um die Aktivitäten auf polnischer Seite zu gewährleisten.

Von rein deutschen Förderprogrammen sind zudem das Förderprogramm **Kulturland Brandenburg** (aktuelles Zweijahresthema 2026/27: Von hier aus Zukunft; max. Förderung 20.000 EUR, davon 50 % Eigenmittel[52]) sowie die **Plattform Kulturelle Bildung**[53] zu empfehlen. Auch hier besteht die Herausforderung für ein grenzüberschreitendes Projekt darin, dass die Umsetzung auf

[48] *https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/detail/lokal_programm_fuer_kultur_und_engagement.html*

[49] *https://www.museum-macht-stark.de/home.html*

[50] *https://euroregion-snb.de/KPF2021-2027*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[51] *https://www.lausitz-kultur.eu/images/Dokumente%20Projektfonds%20Lausitz/Ausschreibung%20Projektfonds%20Kulturplan%20Lausitz%202027.pdf*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[52] *https://gesellschaft-kultur-geschichte.de/kulturland-brandenburg*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[53] *https://gesellschaft-kultur-geschichte.de/plattform-kulturelle-bildung-brandenburg/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

deutscher Seite stattfinden muss. Die Plattform Kulturelle Bildung bietet eine Förderberatung an, z. B. für das Bundesprogramm **Kultur macht Stark. Bündnisse für Bildung**, sowie für die Landesprogramme **Experimentalfonds Brandenburg** sowie **Kulturelle Bildung und Partizipation**. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur fördert zudem mit dem Programm Museumsprofile[54] Konzeptionen, vorbereitende kuratorische Arbeiten, Ausstellungen, Vermittlung. Außerdem bietet es mit dem Förderprogramm Digitaler Wandel in der Kultur (DIWA)[55] die Finanzierung für digitale Infrastruktur, Konzepte und Vermittlung.

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle auf die sogenannten **Lottomittel** aus der gesetzlichen Glücksspielabgabe hingewiesen. Damit werden soziale, humanitäre, kulturelle und sportliche Maßnahmen sowie sonstige im besonderen öffentlichen Interesse liegende gemeinnützige Projekte gefördert, für die keine anderen Mittel im Landeshaushalt verfügbar sind und für die auch keine sonstigen Fördermöglichkeiten bestehen. Die Landesregierung verteilt die Lottomittel im Landeshaushalt auf die einzelnen Ministerien. Die Ministerien entscheiden wiederum eigenständig über die Vergabe dieser Gelder.[56]

Die **Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit** fördert im Prioritätsbereich „Kultur" künstlerische Projekte sowie kulturelle Bildungsprojekte.[57] Im Jahr 2026 betrug der Höchstsatz 23.500 EUR, wobei sich der Eigenanteil bei dieser Fördersumme auf 50 % belief.

Die **deutsch-polnische Wissenschaftsstiftung** könnte sich als Fördergeber dann anbieten, wenn sich bei der Ausarbeitung der Ausstellungs- und Museumsinhalte Kooperationen mit Universitäten ergeben. Zuzuordnen wären die Anträge dann vermutlich dem Themenschwerpunkt „Europäisierungsprozesse". Kleine Forschungsprojekte erhalten bis zu 10.000 EUR (max. 70 % Förderquote), wohingegen große Projekte bis zu 150.000 EUR erhalten können.[58]

Eine weitere Möglichkeit für die Einwerbung von bis zu 20.000 EUR besteht beim **Bundesminister für Kultur und Medien** für kulturelle und künstlerische Projekte von „gesamtstaatlicher Relevanz", was im Falle eines Stadtmuseums ggf. nur unzureichend gegeben ist.[59]

Auf europäischer Ebene bietet sich insbesondere ein **regulärer Interreg-Antrag** an. Allerdings läuft die aktuelle Förderperiode bis 2027. Die Projekte müssen bis 2029 abgeschlossen sein. Angesichts dessen, dass es dafür einen verlässlichen Projektpartner auf polnischer Seite geben muss, der bereit ist, Eigenanteile aufzubringen, sind vermutlich weitere Vorarbeiten nötig. Zum jetzigen Zeitpunkt wäre die Antragstellung in der Priorität 3 „Ein attraktiver Grenzraum – Bildung, Kultur und Tourismus" mit dem Spezifischen Ziel 4.6 „Stärkung der Rolle, die Kultur und nachhaltiger Tourismus für die Wirtschaftsentwicklung, die soziale Inklusion und die soziale Innovation spielen" zu empfehlen.[60] Empfohlen wird, sich im Programmierungsprozess für die nächste Interreg-Förderperiode dafür einzusetzen, dass sich die Themen Kultur und Tourismus auch in der nächsten Förderperiode im Programm wiederfinden, um dann zu gegebener Zeit einen Antrag stellen zu können, der ggf. sogar auch investive Maßnahme inkludiert.

---

[54] *https://mwfk.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/Foerdergrundsaetze%20Museumsprofile.pdf*, letzter Zugriff: 9.11.2026.

[55] *https://mwfk.brandenburg.de/mwfk/de/kultur/digitalisierung-in-der-kultur/*, letzter Zugriff: 9.11.2026.

[56] *https://mil.brandenburg.de/mil/de/service/foerderprogramme/foerderungen-aus-lottomitteln/foerderung-von-projekten-aus-einnahmen-der-gluecksspielabgabe-lottomittel/#; https://mbjs-fachportal.brandenburg.de/und-mehr/foerderung-aus-lottomitteln.html*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[57] *https://sdpz.org/zuschussantraege/was-wird-gefoerdert/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[58] *https://www.dpws.de/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[59] *https://kulturstaatsminister.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Antraege-Formulare/2015-01-16-hinweise-foerderung-deutsch-polnischer-vertrag.pdf*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

[60] *https://interreg-brandenburg-polska.eu/programm/foerderschwerpunkte/prioritaet-3/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

Dauerhaft empfiehlt es sich, regelmäßig nach weiteren Fördermitteln zu recherchieren, um bspw. eine mögliche Neuauflage des Programms **„Museum macht stark“** des Deutschen Museumsbundes zu nutzen.

Private Projektförderung

Auch aus dem privatwirtschaftlichen Sektor gibt es Möglichkeiten der Kulturförderung und -finanzierung, z. B. durch Spenden, Fundraising, Sponsoring und Stiftungen. Als Beispiel soll die **Ostdeutsche Sparkassenstiftung**[61] in Kooperation mit der örtlichen Sparkasse herausgegriffen werden. Zudem unterstützt die **EWE-Stiftung**[62] innovative Vorhaben zur Kulturvermittlung wie der bildenden oder darstellenden Kunst, der Musik sowie museumspädagogische Programme. Weitere Stiftungen lassen sich, je nach Bedarf, z. B. beim Bundesverband Deutscher Stiftungen[63] recherchieren.

Investive Förderung

Die Förderprogramme für Investitionsvorhaben kommen für die bauliche Sanierung oder den Neubau des Begegnungs- und Museumsstandortes oder (später) für konkrete museale Ausstattungsbedarfe in Betracht.

Das **Bund-Länder-Programm der Städtebauförderung**[64] wird seit 2020 in drei Programmsäulen für Kommunen in Deutschland umgesetzt: die Programme „Lebendige Zentren“, „Sozialer Zusammenhalt“ und „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“. Antragsberechtigt sind Kommunen in Deutschland. Grundlage für die Förderung ist ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept. Die Förderung setzt sich i.d.R. aus 40 % Bundesmittel, 40 % Mittel des Landes Brandenburg und einem kommunalen Eigenanteil von 20 % zusammen.

Aus dem **Investitionsprogramm Industriekultur** (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien – BKM) können investive Vorhaben zum Erhalt und zur Umgestaltung herausragender Industriegebäude und -anlagen zu lebendigen Kulturdenkmälern in den Gebieten nach § 2 des Investitionsgesetzes Kohleregionen (InvKG) gefördert werden. Die Antragstellung erfolgt beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Antragsberechtigt sind natürliche und juristische Personen. Die Förderquote beträgt bis zu 90 % Bundesförderung.

Ebenfalls über den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien – BKM ermöglicht das **Denkmalschutz-Sonderprogramm**[65] die Erhaltung von national bedeutsamen Kulturbauten oder das kulturelle Erbe mitprägender Kulturdenkmäler als Teil des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt. Die Antragstellung erfolgt über das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege.

4.3 Rahmenbedingungen

Die folgenden Unterkapitel versammeln den aktuellen Diskussionsstand zu den entscheidenden Rahmenbedingungen und liefern keine hinreichenden Antworten – insbesondere, da sich diese

[61] *https://ostdeutsche-sparkassenstiftung.de/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.
[62] *https://www.ewe-stiftung.de/*, letzter Zugriff: 9.10.2026.
[63] https://stiftungssuche.de/stiftungssuche/, letzter Zugriff: 9.10.2026.
[64] *https://www.staedtebaufoerderung.info*, letzter Zugriff: 9.10.2026.
[65] *https://kulturstaatsminister.de/kulturbauten-und-kulturgutschutz/kulturbauten*, letzter Zugriff: 9.10.2026.

Fragen auf Grund des aktuellen Entwicklungsstandes des Projektes noch gar nicht konkret stellen.

Trägerschaftsfragen

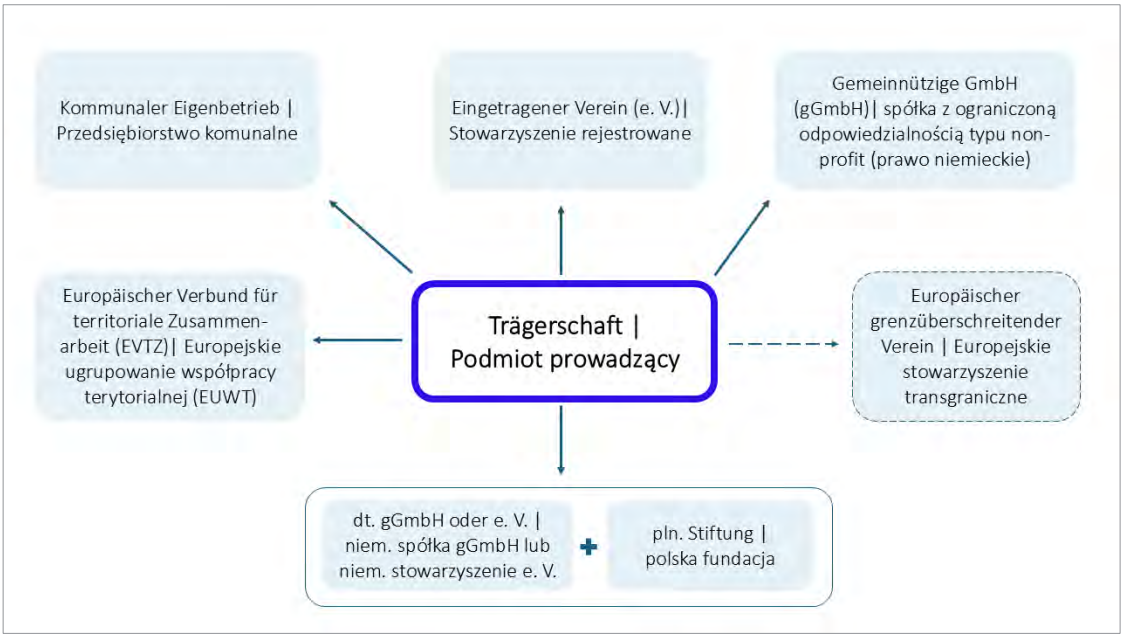


Abb. 15: Mögliche Trägerschaften, eigene Darstellung

Die Frage nach dem passenden Betreibermodell und deren Rechtsform ist notwendigerweise dann zu klären, wenn die Entscheidung fallen sollte, tatsächlich ein neues Museum zu begründen. In diesem Falle müsste diese Frage selbstverständlich von juristischem Fachpersonal geprüft werden. Die Angaben in diesem Kapitel dienen der Orientierung.
Ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum könnte auf der Grundlage von kommunalen Verträgen der beiden Städte getragen werden. Vorbild wären bereits erfolgreiche Kooperationsprojekte der Städte Guben und Gubin, wie bspw. das gemeinsame Klärwerk. Bei einer deutsch-polnischen Kooperation müssen die beiden Kommunen jedoch die Hürde überwinden, dass deutsches und polnisches Kommunalrecht jeweils an der Staatsgrenze enden. Ein klassischer öffentlich-rechtlicher Zweckverband ist über Staatsgrenzen hinweg rechtlich nicht möglich. Hierfür käme der **EVTZ (Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit)** als eine offizielle, öffentlich-rechtliche Rechtsform der Europäischen Union in Frage. Sie erlaubt es Behörden und Städten aus verschiedenen Ländern, eine gemeinsame Organisation mit eigener Rechtspersönlichkeit zu gründen, EU-Fördermittel (Interreg) mit geringerem administrativem Aufwand zu beantragen sowie gemeinsam Investitionen zu tätigen. Jedoch besteht ein recht hoher bürokratischer Gründungsaufwand. Es müssen Ministerien auf Landes-, Bundes- und polnischer Nationalebene zustimmen. Die Vorbereitung dauert oft mehrere Jahre.

Nach deutschem Recht kann das Museum auch als **kommunaler Eigenbetrieb** geführt werden. Diese Organisations- und Betriebsform erlaubt einen großen Gestaltungsspielraum, da das Museum organisatorisch und wirtschaftlich aus dem allgemeinen Kernhaushalt der Kommune ausgegliedert ist. Der Eigenbetrieb bleibt dabei jedoch rechtlich unselbstständig – der Träger des Museums bleibt weiterhin direkt die Stadt. Diese Betriebsform wäre zudem nicht grenzüberschreitend ausgerichtet.

Auch privatrechtliche Strukturen wären für die Trägerschaft des Museums oder als begleitende Förderstruktur denkbar, sind jedoch zurzeit nur nach dem jeweiligen nationalen Recht umsetzbar. Somit ist die Trägerschaft des Museums stark vom Standort des Museums abhängig. In der EU befindet sich die Etablierung einer neuen Rechtsform als europäischer Verein (offiziell **European Cross-Border Association, kurz ECBA**) noch im Gesetzgebungsverfahren. Das EU-Parlament hat den Richtlinienentwurf zwar 2024 beschlossen, doch muss das Gesetz noch vom Rat der Europäischen Union final verabschiedet werden. Wann und ob es in nächster Zeit die Rechtsform des europäischen Vereins geben wird, ist ungewiss.

In Polen kommen die privatrechtlichen Rechtsformen **Stowarzyszenie rejestrowe** (eingetragener Verein) oder **Fundacja** (Stiftung) in Frage. Besonders von Vorteil ist dabei der Gemeinnützigkeitsstatus als OPP (Organizacja Pożytku Publicznego, d. h. Organisation von öffentlichem Nutzen). In Deutschland wäre die Entsprechung der **eingetragene Verein**, für den ebenfalls der steuerbegünstigte Status der Gemeinnützigkeit möglich wäre. Die Gründung einer deutschen **Stiftung** ist etwas aufwändiger als in Polen und wird hier nicht empfohlen.

Befindet sich das Museum auf der deutschen Seite der Grenze, können **beide Städte auch gleichberechtigte Gesellschafter einer gemeinnützigen GmbH (gGmbH)** werden. Das deutsche GmbH-Recht erlaubt es ausländischen Kommunen problemlos, Geschäftsanteile zu erwerben. Die Haftung ist beschränkt und die Finanzströme (Zuschüsse der Städte) sind transparent prüfbar.

Großes Potenzial hat die **binationale partnerschaftliche Doppelstruktur aus deutscher gGmbH oder deutschem Verein und einer polnischen Fundacja**. Die deutsche Organisation träte hierbei als Mitstifterin der polnischen Stiftung auf oder schlösse einen langfristigen Kooperationsvertrag. Mit einer solchen Doppelstruktur wäre das Museum sowohl in Deutschland als auch in Polen steuerlich voll anerkannt, z. B. um in beiden Ländern direkt absetzbare Spenden zu sammeln. Auch für die Beantragung von Fördermitteln wäre diese Struktur von Vorteil, da sowohl deutsche als auch polnische Förderprogramme berücksichtigt werden könnten. Vorbild kann hier die seit 2005 bestehende Struktur aus dem deutschen Förderverein zum Wiederaufbau der Stadt- und Hauptkirche in Gubin und der polnischen Fundacja Fara Gubińska – Centrum Spotkań Polsko-Niemieckich (dt.: Stiftung Gubiner Hauptkirche – Deutsch-Polnisches Begegnungszentrum) sein.[66]

Standortfragen

Die Standortfrage interessiert viele Menschen bereits jetzt, ist allerdings **erst zu einem späteren Zeitpunkt im Projekt relevant**. Abgesehen von der Empfehlung, dem Museumslabor mittelfristig möglichst einen konkreten Ort zu geben, ist es zum jetzigen Zeitpunkt noch zu früh, eine **Empfehlung** bezüglich des Standortes des tatsächlichen Museums abzugeben. Erst wenn die grundsätzliche Entscheidung hierzu getroffen ist, können die Abwägungen zum Standort und die damit zusammenhängenden Fragen wie die Einwerbung von Fördermitteln, Personalfragen usw. angegangen werden.

Generell gilt für die Standortdebatte: Aufgrund der bereits existierenden professionellen Strukturen auf deutscher Seite und der höheren Wahrscheinlichkeit, nach deutschem Recht (und Bezahlung) angestelltes zweisprachiges Personal zu finden, wäre der **Bau eines neuen Museums auf deutscher Seite** zu empfehlen. Zudem bräuchte es für einen Neubau auf polnischer Seite

[66] *https://stadtkirchegubin.eu/ueber-uns/foerderverein/849-2/* , letzter Zugriff: 19.10.2026.

einen aktiven polnischen Partner, der bislang noch nicht identifiziert wurde. Es ist dringend geraten, das Kriterium der **Grenznähe** ernst zu nehmen, da die Attraktivität des Standortes mit jedem Meter Entfernung von der Grenze für die Bevölkerung der jeweils anderen Seite sinkt. Im Beteiligungsprozess wurde die Standortfrage nur kurz diskutiert, wobei insbesondere deutlich wurde, wie **viel Leerstand in Guben** herrscht und wie viele Gebäude auf eine neue, tragfähige Nutzung warten. Deshalb ist im Sinne der Nachhaltigkeit und um Ressourcen zu schonen von einem Neubau abzuraten. Nichtsdestotrotz wurde im bisherigen Diskussionsprozess ein Neubau insofern favorisiert, als dieser dem modellhaften Charakter des Unterfangens gerecht werden würde. Ein Neubau und damit verbundene Leerzüge der bisherigen Institutionen müssen ebenfalls beachtet werden.

Um dem Anspruch einer **Positionsbestimmung** in dieser Konzeptstudie gerecht zu werden, werden im Folgenden die bisher am häufigsten diskutierten Standorte skizziert:

- **Nachnutzung Gebäude D, Alte Poststr. 10, Guben**

Das Gebäude D der ehemaligen Gubener Wolle bietet mit rund 5.900 m² auf fünf Stockwerken ein **enormes Flächenpotenzial**. Für ein Museum zweier Städte mit zusammen gut 30.000 Einwohnerinnen und Einwohnern dürfte es jedoch zu groß sein, da die Betriebskosten entsprechend hoch ausfielen. Die Lage ist hingegen günstig: Das Gebäude befindet sich **nah an der Grenze**, direkt an der Neiße und am Neißeradweg. Einen zusätzlichen Anziehungspunkt bildet die attraktive **Dachterrasse** mit 360-Grad-Blick. Da das Gebäude unter **Denkmalschutz** steht, ist mit **hohen Sanierungskosten** zu rechnen. Bis 2029 besteht allerdings die Option einer Förderung aus Mitteln der **Städtebauförderung** mit einer Mittelzusage von 90 Prozent. Voraussetzung dafür ist, dass neben dem Museum ein **weiterer Ankernutzer** gewonnen wird.

- **Nachnutzung ehem. Gerichtsgefängnis, Alte Poststr. 64, Guben**

Das ehemalige Gerichtsgefängnis verfügt über eine große Kubatur und eine eigenwillige Raumstruktur, die eine museale Nutzung vor besondere Anforderungen stellen würde. Positiv ist, dass das Gebäude mit Mitteln der Städtebauförderung baulich gesichert wurde. Das Gebäude liegt nicht weit von den beiden Brücken entfernt. Der Standort weist zudem eine Anbindung mit ÖPNV auf und kann auf bestehende Parkplatzstrukturen nutzen.

- **Neubau eines Museums auf der Theaterinsel, Gubin**

Der Standort liegt auf **polnischem Staatsgebiet**. Eine Realisierung an diesem Ort würde daher eine Trägerschaft nach polnischem Recht erfordern, mit den entsprechenden rechtlichen und organisatorischen Konsequenzen. In **symbolischer Hinsicht** ist die Lage hingegen nahezu ideal. Der Ort besitzt eine hohe **kulturelle Bedeutung** und steht durch seine Position „zwischen“ Deutschland und Polen in besonderer Weise für den **grenzüberschreitenden Charakter** des Vorhabens. Dem stehen jedoch erhebliche praktische Hürden gegenüber. Es dürfte schwierig sein, **zweisprachiges und fachlich qualifiziertes Personal auf polnischem Lohnniveau** zu gewinnen, da es für Personen, die beide Sprachen beherrschen, attraktiver ist, in Deutschland beschäftigt zu sein. Zudem ist dringend zu prüfen, ob der Standort in einem **Überschwemmungsgebiet** liegt. Das Ergebnis dieser Prüfung kann für die Genehmigungsfähigkeit ebenso entscheidend sein wie für die baulichen Anforderungen. Insgesamt wäre eine Umsetzung an diesem Standort mit einem **hohen Kostenaufwand** verbunden. Das wiegt umso schwerer, als in Guben zahlreiche Gebäude mit historischer Bausubstanz leer stehen, die als Alternative infrage kommen. Die symbolischen Vorzüge des Standorts sind daher sorgfältig gegen die rechtlichen, personellen und finanziellen Risiken abzuwägen.

- **Sanierung der Stadt- und Hauptkirche, ul. Jana Pawła II, Gubin**

Um den Wiederaufbau der Stadt- und Hauptkirche bemühen sich insbesondere der deutsche Förderverein zum Wiederaufbau der Stadt- und Hauptkirche in Gubin als Zentrum für Kultur und Kommunikation e. V. und die polnische Fundacja Fara Gubińska – Centrum Spotkań Polsko-Niemieckich. Dem gemeinsamen Engagement ist es zu verdanken, dass der Turm bereits gerettet und wieder begehbar gemacht werden konnte. Ein tragfähiges Nutzungskonzept liegt jedoch nicht vor, auch weil für die **Sanierung** des übrigen Baus sehr **hohe Kosten** veranschlagt werden. Hinzu kommt, dass ein hier untergebrachtes Museum, wie schon im Fall der Theaterinsel, polnischem Recht unterläge, mit den entsprechenden Folgen für Trägerschaft und Betrieb.

- **Wiederaufbau Villa Wolf von Mies van der Rohe, Park Waszkiewicza, Gubin**

Auch für den Wiederaufbau der Villa Wolf setzt sich ein **Förderverein** ein (Förderverein zum Wiederaufbau der Villa Wolf von Ludwig Mies van der Rohe e. V. mit Sitz in Berlin). Ein Nachbarschaftsmuseum würde dem Haus eine Funktion geben, die über das Thema **Architektur der Moderne** hinausgeht. Diese Verbindung erscheint allerdings nicht ganz stimmig, da die inhaltliche Ausrichtung des Museums und die architekturgeschichtliche Bedeutung des Gebäudes nur bedingt zueinander passen. Ein klarer Vorteil des Standorts liegt in seiner vermutlich internationalen **Anziehungskraft**: Ein wiederaufgebautes Werk von Mies van der Rohe würde Architekturinteressierte aus aller Welt anziehen und damit auch dem Museum Besucherinnen und Besucher zuführen. Dem steht entgegen, dass die Villa sehr **weit von der Grenze entfernt** liegt, sodass der unmittelbare räumliche Bezug zur deutsch-polnischen Nachbarschaft weitgehend verloren ginge.

- **Nachnutzung ehem. Stadtmuseum, ul. 3 maja 2, Gubin**

Das Gebäude besitzt einen **hohen Symbolwert**, da es bis 1945 das Stadtmuseum des damals noch ungeteilten Gubens beherbergte. Ein Museum an diesem Ort würde unmittelbar an diese Tradition anknüpfen. Allerdings sind die **Pläne des neuen Gebäude-Eigentümers unklar**. Zudem unterläge ein Museum hier, wie schon bei der Theaterinsel und der Stadt- und Hauptkirche, polnischem Recht. Schließlich liegt das Gebäude **nicht grenznah** genug, um den Bezug zur Grenze räumlich erfahrbar zu machen.

Personalfragen

Zum jetzigen Zeitpunkt ist der Personalbedarf (weder Anzahl noch Qualifikation) noch nicht genau planbar. Die wichtigste Anforderung an das Personal ist die **Zweisprachigkeit** bei der Konzeption der Inhalte und im täglichen Umgang mit den Besuchenden sowie mit Partnern. Auch schon in den Vernetzungsphasen (Stufe 1 und 2) ist zweisprachiges Personal dringend erforderlich, weshalb möglichst bald die Arbeit mit **zweisprachigen externen, freiberuflichen Mitarbeitenden** empfohlen wird.

Das Museumsteam sollte möglichst paritätisch von deutschen und polnischen Mitarbeitenden besetzt sein. Auch das Kuratorenteam, das die museale Präsentation erarbeitet, muss **aus museologisch qualifizierten Personen aus beiden Ländern** bestehen, um wirklich beide Perspektiven zu repräsentieren und eine gemeinschaftliche Erzählung zu erarbeiten. Die Personalfragen sind zudem **vom Standort des Museums abhängig**. Es wird als schwierig angesehen, aufgrund des **Lohngefälles** zwischen Guben und Gubin gutes zweisprachiges Personal zu gewinnen.

5 Zusammenfassende Bewertung

Die Doppelstadt Guben-Gubin liegt am Rande der **Strukturwandelregion Lausitz** – einer Region, die sich in den kommenden Jahren zunehmend internationalisieren und ihre Position im europäischen Grenzraum neu definieren muss. Ein deutsch-polnisches Nachbarschaftsmuseum kann hier weit über die lokale Bedeutung hinauswirken: Es hat das Potenzial, der Doppelstadt ein **städtisches Profil** zu geben, das sie von anderen Lausitzer Kommunen im Strukturwandel deutlich abhebt. Zudem könnten Guben und Gubin damit zu einem **Modellprojekt für andere geteilte Städte** entlang der Oder-Neiße-Grenze werden.

Guben und Gubin verfügen bereits über eine **gelebte Praxis der Zusammenarbeit**, die es auszubauen gilt: Seit Jahrzehnten teilen sich beide Städte technische Infrastruktur – etwa das gemeinsame Klärwerk – und haben damit früh einen **pragmatischen, grenzüberschreitenden Pioniergeist** bewiesen. Diese praktische Kooperationsgeschichte ist eine Ressource, die bislang kaum musealisiert oder erzählt wird – sie zeigt jedoch, dass die Doppelstadt bereits ein **Ort gelebter Nachbarschaft** ist, dem es an einem **sichtbaren, gemeinsamen institutionellen Zuhause** fehlt. Genau diese besondere, doppelstädtische Identität – weder rein deutsch noch rein polnisch, sondern grenzüberschreitend gewachsen – braucht einen Ort, an dem sie gebündelt, erzählt und weiterentwickelt werden kann.

Damit verbunden ist ein **gesellschaftlicher Bedarf**, der weit über Guben und Gubin hinausweist: In einer Zeit zunehmender nationaler Abgrenzungstendenzen in Europa kann das Museum als Ort der Begegnung und als **sichtbares Engagement für gesellschaftlichen, grenzüberschreitenden Zusammenhalt** wirken – eine Funktion, die in aktuellen Förderlogiken von Stiftungen und öffentlichen Programmen hohe Konjunktur hat und regelmäßig als Priorität in Förderdatenbanken auftaucht. Das Museum bietet die Chance, **zivilgesellschaftliches Engagement** auf beiden Seiten der Neiße, das bislang oft im Verborgenen bleibt, zu bündeln, zu stärken und öffentlich sichtbar zu machen. Und nicht zuletzt könnte ein neuer Ort geschaffen werden, an dem die Bevölkerung sich gerne aufhält: Museum kann Spaß machen!

Auf musealer Ebene besteht zudem ein konkreter **fachlicher Handlungsbedarf**: Die bestehenden Sammlungsansätze auf deutscher und polnischer Seite sind bislang getrennt gewachsen und sollten professionell zusammengeführt werden. Zudem ruht das Engagement vielerorts auf ehrenamtlichen Schultern, während die Nachfolge häufig nicht gesichert ist. Das bestehende Stadt- und Industriemuseum Guben benötigt ein **inhaltliches wie museologisches Update**, um der doppelstädtischen Perspektive und einer zeitgemäßen, dialogischen Vermittlung gerecht zu werden, statt Stadtgeschichte weiterhin nur aus nationaler Perspektive zu erzählen. Nicht zuletzt steht 2035 das 800-jährige Jubiläum der Stadtgründung bevor, zu dem das Museum einen erheblichen Beitrag leisten könnte.

Das Projekt zahlt auch auf die **touristische Entwicklung** der Region ein. Es besteht bereits ein starkes Interesse seitens Rad- und Wasser-Touristinnen und -Touristen, die die Neiße-Region und ihre Grenzgeschichte erkunden möchten. Ein Nachbarschaftsmuseum könnte hier als touristischer Anker fungieren, der die Doppelstadt als **eigenständiges Reiseziel im Kontext der Industrie- und Grenzgeschichte der Lausitz** positioniert und bestehende touristische Netzwerke sinnvoll ergänzt.

Um dies umzusetzen, seien zum Abschluss folgende grundlegende Empfehlungen ausgesprochen:

- Eine **dauerhafte und strukturell-strategische Vernetzung deutscher und polnischer Akteure** und die **Verzahnung der bestehenden und zukünftigen Angebote** aus dem kulturellen Bereich hat großes Potenzial, insbesondere für das Museumsprojekt. Hier sind der **Ausbau persönlicher Kontakte** und die **kontinuierliche sprachliche Vermittlung** nötig, solange das Personal nicht zweisprachig ist.[67]
- Das deutsch-polnische Nachbarschaftsmuseum birgt tragfähige Potenziale für die regionale und kommunale Entwicklung sowie ein weiteres Zusammenwachsen der Doppelstadt. Der Mehrwert der Museumsarbeit – Zusammenhalt und Identität, Begegnung und Austausch, Bildung und Freizeitgestaltung – kann bereits ab sofort erreicht werden, indem **kleinschrittig die Tätigkeiten intensiviert** und übersetzt, grenzüberschreitend vernetzt und kommuniziert werden, die es bereits gibt und die im Rahmen des Museumslabors weiterentwickelt und ergänzt werden.
- Die deutsch-polnische **Gemeinsame Kommission „Eurostadt Guben-Gubin" ist das zentrale Gremium**, um der Umsetzung des Museums mittelfristig zum Erfolg zu verhelfen. Die Präsentation des Projektes und ein Votum in der Gemeinsamen Kommission ist unumgänglich, um möglichst viele **Unterstützer und Multiplikatoren** zu finden.

Auch wenn die Liste an Aufgaben und Herausforderungen lang ist, gilt es, „einfach" weiterzumachen, in kleinen Schritten und auf Augenhöhe.

[67] Die Erfahrung in diesem Projekt hat erneut gezeigt: Aktive in der Grenzregion brauchen dauerhafte, strukturelle und unkomplizierte Finanzierung von Dolmetsch- und Übersetzungsleistungen, da nicht genug Akteure zweisprachig sind. Diese Sprachmittlung sichert den direkten Austausch, ohne den kein Projekt fruchten kann.

6 Anhang

Literatur und Quellen

Guben

Jajeśniak-Quast, Dagmara; Stoklosa, Katarzyna: Geteilte Städte an Oder und Neiße: Frankfurt (Oder) – Slubice, Guben – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945-1995, Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Band 5, 2000

Kuszyk, Karolina: In den Häusern der anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen, Ch. Links Verlag, 2022

Rada, Uwe: Zwischenland: Europäische Geschichten aus dem deutsch-polnischen Grenzgebiet, Bebra Verlag, 2004

Rohnstock, Katrin; Jacobsen, Heike: Guben. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Geschichten aus drei Erzählsalons, Berlin: Rohnstock Biografien, 2023

Stoklosa, Katarzyna: Grenzstädte in Ostmitteleuropa: Guben und Gubin 1945 bis 1995, Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Band 9, 2003

Gubin

Stowarzyszenie Przyjaciół Ziemi Gubińskiej, Zeszyty Gubińskie, versch. Jahrgänge

Museum

Deutscher Museumsbund (Hrsg.): Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts, 2011

Deutscher Museumsbund (Hrsg.): Leitfaden Standards für Museen, 2023

Internationaler Museumsrat (ICOM): Ethische Richtlinien für Museen von ICOM, 2022

Museumsverband Brandenburg (Hrsg.): Displaced Collections. Verlagerung von Museumsgut im polnisch-deutschen Kulturraum als Folge des Zweiten Weltkriegs, Museumsblätter, Heft 41, 2022

Museumsverband Brandenburg (Hrsg.): Verlustsache: Märkische Sammlungen. Die Brandenburger Museumslandschaften in Krieg und Nachkriegszeit, Museumsblätter, Heft 42, 2023

Museumsverband Brandenburg (Hrsg.): Zukunft.Stadt.Museum. Gemeinsam den Wandel gestalten, Museumsblätter, Heft 43, 2023

Gutachten

Brune, Cord: Restauratorische Bewertung der Sammlung Heimatmuseum Spruker Mühle, 2021

Brune, Cord: Gutachten Scheune Sprucker Mühle und Empfehlung, 2021

Hirte, Christian: Gutachten zur Sammlung des Gubener Heimatmuseums in der Sprucker Mühle, 2021

kollektiv stadtsucht, TREBSCHUH architektur: Machbarkeitsstudie – Grenzübergreifendes Kooperationszentrum Guben | Gubin, 2021

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg (Hrsg.): Kulturplan Lausitz. Wir gestalten Kultur!, 2021

Taubenberger, Martina: Gutachten als Grundlage einer neuen Museumskonzeption für ein deutsch-polnisches Museum in Guben/Gubin, 2023

Strategien und Konzepte

Zukunftswerkstatt Lausitz (Hrsg.): Kulturstrategie Lausitz, 2025

Ministerium der Finanzen und für Europa des Landes Brandenburg: Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen. Strategie des Landes Brandenburg für die nachbarschaftliche Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Verflechtungsraum, 2022

Euroregion Spree-Neiße-Bober, Stowarzyszenie Gmin RP Euroregion: „Sprewa-Nysa-Bóbr“ (Hg.): Vision 2030. Entwicklungs- und Handlungskonzept für die Euroregion Spree-Neiße-Bober 2021-2027, 2020

ImPuls Brandenburg e. V. – Landesverband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals: How-To Dritter Ort, 2024

Stadt Guben: 2. Fortschreibung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (INSEK) für die Stadt Guben, 2025

Beteiligungsprozess

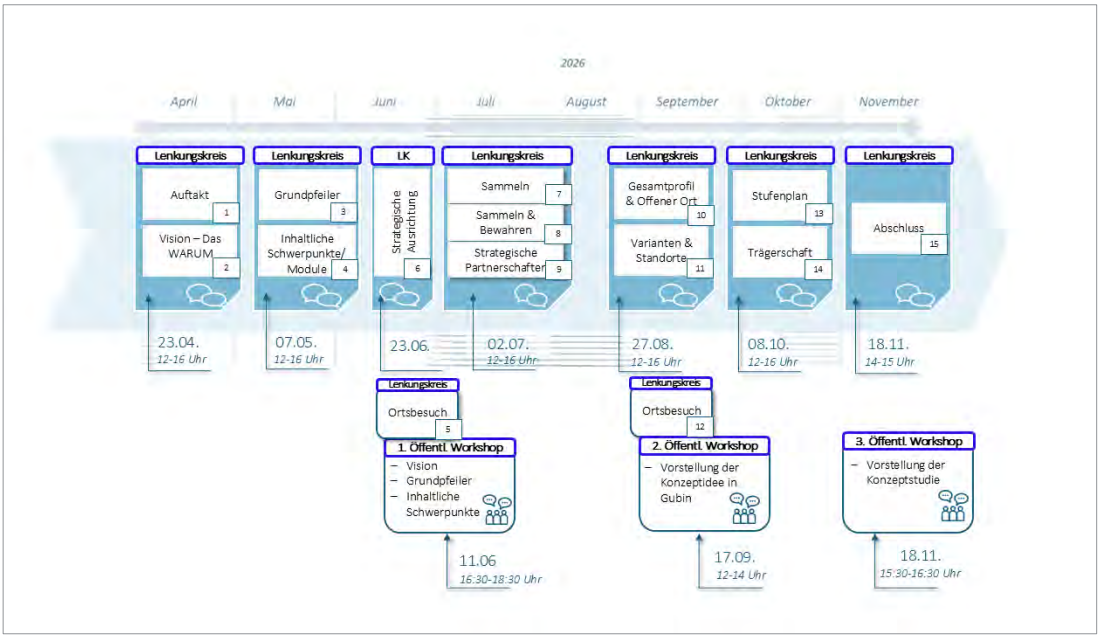


Abb. 16: Beteiligungsprozess im Überblick, eigene Darstellung

Mitglieder des Lenkungskreises

Die Verfasserinnen danken allen Beteiligten herzlich für die engagierte Teilnahme, die teils leidenschaftlich geführten Diskussionen und die vielen eingebrachten Fragen und Ideen.

- Fred Mahro, Bürgermeister der Stadt Guben
- Zbigniew Bołoczko, Bürgermeister der Stadt Gubin
- Vincent Birkenhagen, Kulturkoordinator der Stadt Guben
- Heike Mahro, ehem. Leiterin des Stadt- und Industriemuseums
- Andreas Eckert, Vorsitzender des Gubener Kunst- und Kulturbeirates
- Monika Birkholz, Vorsitzende des SBJK-Ausschusses (Sozial,- Bildung,- Jugend- und Kultur-Ausschuss)
- Stefan Pilaczyński, Vorsitzender des polnischen Vereins Freunde des Gubiner Landes
- Paweł Wojtecki, Komisja Kultury, Oświaty, Młodzieży, Sportu i Turystyki
- Joanna Kwiecień, Biuro Promocji, Strategii i Pozyskiwania Funduszy Miasta Gubin
- Dr. Arne Lindemann, Geschäftsführer des Museumsverbandes Brandenburg e. V.
- Diethelm Pagel, Gubener Tuche und Chemiefasern e. V.

Thematisch wurden hinzugezogen:

- Kerstin Geilich, Geschäftsführerin MuT – Marketing und Tourismus Guben e. V.
- Dr. Christian Hirte, Museumsberater und Gutachter
- Anne Schemainda, Mitarbeiterin des Stadt- und Industriemuseums
- Lorenz Münderlein, Stadtarchivar Guben

Grafik Stufenplan

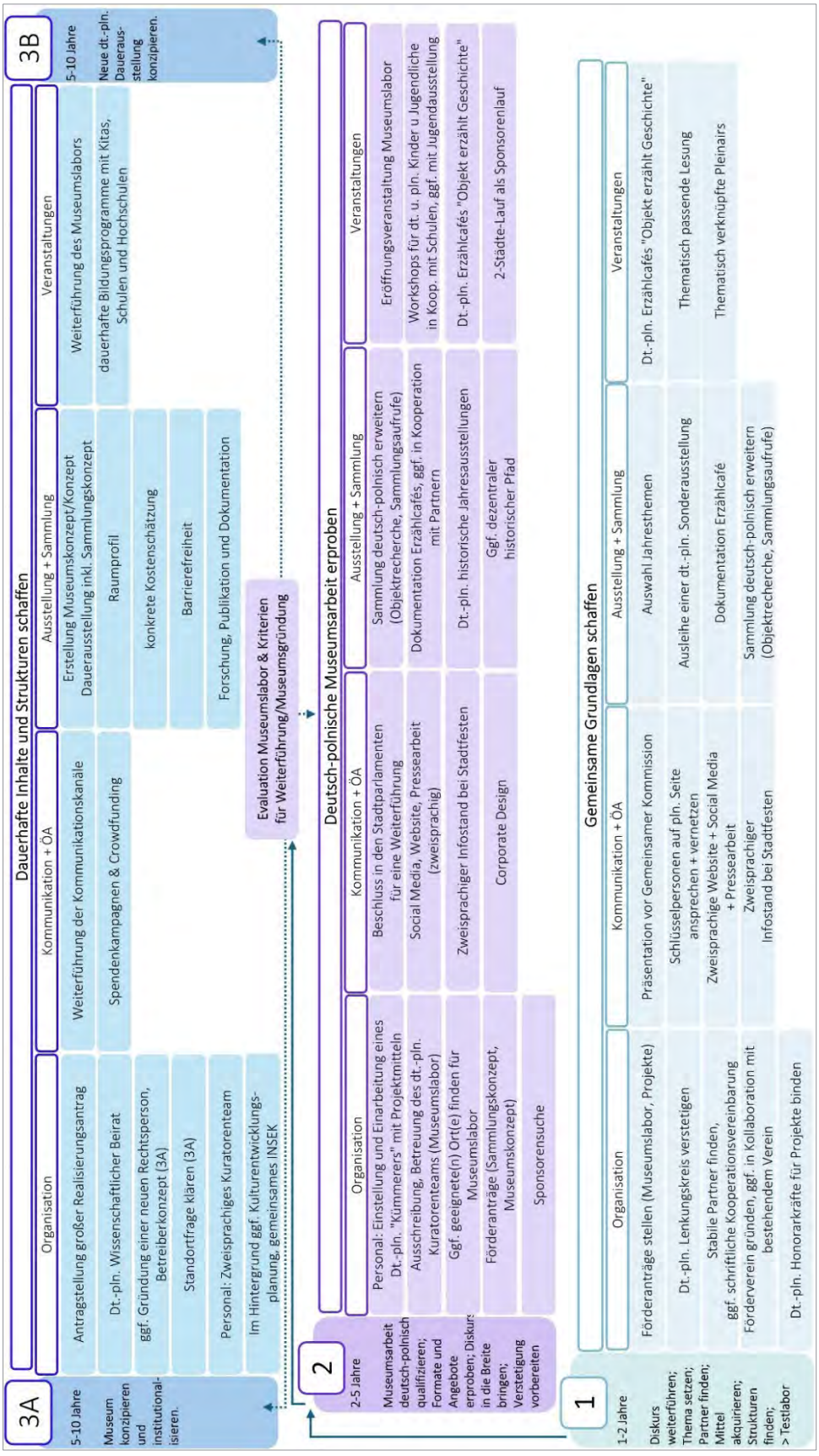


Abb. 17: Gesamter Stufenplan, eigene Darstellung

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Blick über die Neiße auf die Theaterinsel in Gubin und das Haus D in Guben, Foto: complan Kommunalberatung 1

Abb. 2: Museums- und Ausstellungs-Landschaft, eigene Darstellung 9

Abb. 3: Empfehlungen zum schrittweisen Vorgehen, eigene Darstellung 13

Abb. 4: Bestandteile des Museumsleitbildes, eigene Darstellung 16

Abb. 5: Schematische Darstellung einer möglichen Gliederung der historischen Inhalte, eigene Darstellung 17

Abb. 6: Inhaltliche Schwerpunkte (Module) der musealen Präsentation, eigene Darstellung .. 18

Abb. 7: Deutsch-polnisches Museumslabor, eigene Darstellung 19

Abb. 8: Schaufenster des Museumslabors in Kyritz, Foto: complan Kommunalberatung 22

Abb. 9: Beispielhaftes Jahresthema, eigene Darstellung 25

Abb. 10: Rundweg „Roter Faden“ in Hannover, Foto: Hannover Marketing und Tourismus GmbH 27

Abb. 11: Die drei Phasen des Stufenplans, eigene Darstellung 32

Abb. 12: Erste Phase des Stufenplans, eigene Darstellung 33

Abb. 13: Zweite Phase des Stufenplans, eigene Darstellung 35

Abb. 14: Dritte Phase des Stufenplans, eigene Darstellung 36

Abb. 15: Mögliche Trägerschaften, eigene Darstellung 40

Abb. 16: Beteiligungsprozess im Überblick, eigene Darstellung 47

Abb. 17: Gesamter Stufenplan, eigene Darstellung 49